

## 7 DIE ARCHÄOLOGIE DER MITHRISCHEN KULTPRAXIS

Die Auswertung der Funde, besonders aus Mithräum II, hat gezeigt, dass hier augenscheinlich neben den Steindenkmälern auch andere Teile des Tempelinventares erhalten geblieben sind, die sich als liturgische Geräte ansprechen lassen. Insofern bieten diese Funde im Vergleich mit ähnlichen, vielleicht bislang noch fehlgedeuteten Objekten aus Mithräen, die Möglichkeit, die weitgehend unbekannt Kultpraxis archäologisch zu beleuchten.

Im starken Kontrast zur reichhaltigen archäologischen Überlieferung der Hinterlassenschaften wie Tempel und Bildwerke steht die Kenntnis über die Theologie und Liturgie des Mysterienkultes. Im Gegensatz zu anderen Kulturen sind die Inhalte und Zeremonien nicht schriftlich überliefert. Es existieren nur wenige Fragmente zeitgenössischer Quellen aus Rom und Umgebung, die uns einen kleinen Einblick beispielsweise in die innere Organisation des Kultes bieten. Darüber hinaus war der Mithraskult in der Zeit des aufkeimenden Christentums Ziel einer antipaganen Bewegung, was in Schmähchriften über die kultischen Praktiken seitens der frühen Kirchenväter und auch in einem großflächigen Ikonoklasmus mündete. Lediglich zwei Fragmente aus Ägypten stehen unter dem Verdacht, liturgische Texte des Mysteriums zu sein. Der bereits länger bekannte Text aus den „Pariser Zauberpapyri“ ist jedoch nicht eindeutig in mithrischen Kontext zu stellen.<sup>975</sup> Ebenso verhält es sich mit dem 1992 publizierten Papyrus aus Hermupolis (EGY). Der fragmentarische Text besteht aus Fragen und Antworten, die eindeutig religiösen Charakter aufweisen, aber nicht sicher in Zusammenhang mit dem Mithraskult gebracht werden können.<sup>976</sup> Bisher stützten sich demnach die Versuche, etwas über die Inhalte des Kultes in Erfahrung zu bringen, auf die wenigen heidnischen, zeitgenössischen Quellen sowie vor allem auf die in großen Mengen vorhandenen Bildwerke zur Legende des Mithras als Stiertöter. William M. Brashear hat die Situation der Mithrasforscher einmal ganz treffend mit der Vorstellung verglichen, dass man die gesamte ka-

tholische Theologie aus der Ikonographie einiger Kreuzigungsszenen rekonstruieren müsste.<sup>977</sup> Zu dieser Problematik kann seit den ersten modernen Grabungen und Fundvorlagen von Mithräen auch die Archäologie einen Beitrag leisten. Anlässlich der Entdeckung des ersten Mithräums in Belgien fand eine Tagung zu Funden aus Mithrastempeln statt, deren Vorträge 2004 publiziert wurden.<sup>978</sup> Diese Tagung hat der bis dahin traditionell eher ikonographisch, epigraphisch und religionswissenschaftlich ausgerichteten Mithrasforschung zu neuen Fragestellungen verholfen, die nun unter Einbeziehung der archäologischen Fundbearbeitungen beantwortet werden können. Naturwissenschaftliche Untersuchungen ergänzen diese Materialvorlagen, sodass zum derzeitigen Stand aus knapp einem Dutzend Mithräen detaillierte archäozoologische, sedimentologische und archäobotanische Untersuchungen vorliegen.

Das Mithräum II von Güglingen ist insofern in doppelter Hinsicht ein Glücksfall für die Mithrasforschung, da dieser Tempel nicht planmäßig aufgegeben wurde, sondern mitsamt Inventar abbrannte. Ziel dieses dritten Teils der Arbeit ist es daher, die Kleinfunde der beiden Tempel in den Rahmen des überregional Bekannten vor dem Hintergrund der aktuellen Fragen zur Archäologie des Mithraskultes zu stellen, um so in die uns weitgehend fremden Kultgebräuche vorzudringen. Schließlich waren bereits bei der Ausgrabung einzelne Stücke bekannt geworden, die aufgrund antiker Texte zu den liturgischen Gegenständen gehören, aber bisher noch nie archäologisch nachgewiesen werden konnten.

So unbekannt, wie die Kultgebräuche der Mithrasmysterien auch sind, über fünf Aspekte des Kultes lässt sich einiges an Erkenntnissen zusammentragen. Das dabei augenfälligste Ereignis scheint aufgrund der reichen ikonographischen Überlieferung die mythische Stiertötung zu sein, die als zentrale Szene des Schöpfungsmythos in mehr als 1000 bildlichen Denkmälern überliefert ist.<sup>979</sup> Ergänzt wird dieses Motiv vor

975 Der Name des Gottes Mithras wird nur in einer Art redaktionellem Vorwort genannt und ist nicht im fraglichen Textteil erwähnt. Umfassend und mit weiterer Literatur: Betz 2005.

976 Brashear 1992. Deutsche Zusammenfassung: Brashear 1993.

977 Brashear 1993, 5.

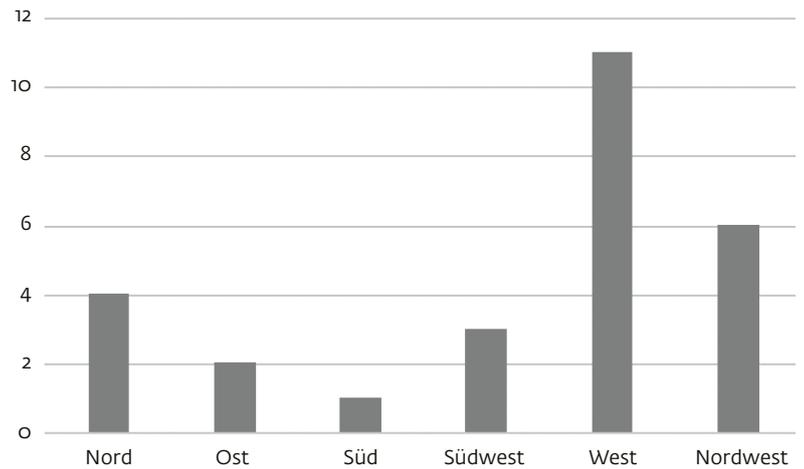
978 Martens/de Boe 2004.

979 Eine Zusammenstellung aller bis 1952 bekannten Tauroktonieszenen findet sich bei: Campbell 1953.

allem in den germanischen Provinzen durch einige Randszenen, die andere Teile der Legende überliefern. Mit Ausnahme weniger verstreuter verwertbarer Schriftquellen<sup>980</sup> fußt unser ganzes Wissen zu diesem wichtigen theologischen Aspekt demnach auf ikonographischen Studien der Bildwerke. Zweitens wissen wir aus der schriftlichen Überlieferung, dass ein Tempel des Mithras als Abbild des Universums und gleichzeitig als Ort der Schöpfung verstanden werden muss.<sup>981</sup> Diese Vorstellung wiederum ist mit der Idee der Heilserwartung – der Wiedergeburt – verbunden. Hier kann die archäologische Evidenz die schriftlichen Quellen bestätigen: Der Vorstellung entsprechend, das Innere eines Mithräums würde einen ganzen Kosmos wiedergeben, erklärt sich die archäologische Beobachtung, dass diese Tempel völlig unterschiedlich orientiert wurden. Tendenziell ist bei der Ausrichtung der Mithräen eine Bevorzugung der westlichen bzw. nordwestlichen Richtung zu erkennen. Grundsätzlich sind aber auch alle anderen Möglichkeiten genutzt worden (Abb. 221).

Über die innere Organisation der Kultgemeinden sowie einzelne Riten wissen wir vergleichsweise gut Bescheid. Sowohl zeitgenössische Schriftsteller als auch frühchristliche Autoren haben Hinweise über die Initiationen hinterlassen, die jeder Mysterie bei der Einweihung in einen der sieben Grade ableisten musste.<sup>982</sup> Bei der Frage nach der Hierarchie im Kult vermag zusätzlich die Epigraphik einen besonderen Beitrag leisten, da die Anhänger in einigen Fällen auch Informationen zu ihrem Grad innerhalb einer Mithrasgemeinde hinterlassen haben.<sup>983</sup> Ob die u. a. durch Hieronymos überlieferten sieben Weihegrade auch alle Bestandteile der Kulthierarchie nördlich der Alpen waren, wird zum Beispiel aufgrund der fehlenden inschriftlichen Belege für einige der Grade angezweifelt.<sup>984</sup> Bei den Riten und Zeremonien können Fresken, Steindenkmäler, Graffiti und Mosaik helfen, die für uns oft nebulöse schriftliche Überlieferung zu verstehen. Hier spielt das Mithräum von Santa Prisca (I), an dessen Wänden sich mehrere Darstellungen von Initiationen fanden, eine Schlüsselrolle. Eine vergleichbare Rolle könnte man den Funden dem Mithräum II von Göglingen zubilligen, da sich hier einige zum Teil bisher unbekannte Zeugen der Rituale erhalten haben. Daher lohnt von dort aus ein Blick auf vergleichbare, möglicherweise bisher noch nicht ausreichend gewürdigte Objekte aus anderen Mithräen.

Ein letzter Aspekt schien im kultischen Alltag von besonderer Bedeutung gewesen zu sein: das



221 Ausrichtungen der Tempel (n = 27).

gemeinsame Mahl. Es existieren einerseits Darstellungen vom Mahl der Götter Sol Invictus und Mithras. Darüber hinaus legen jedoch vor allem die Ergebnisse neuerer Ausgrabungen in Mithräen nahe, dass dieses Mahl von der Gemeinde nachvollzogen wurde. Überreste von umfangreichen Festessen konnten als Keramikabfall und Tierknochen in Deponierungen innerhalb und außerhalb der Tempel entdeckt werden. Aus religionsgeschichtlicher Perspektive liegt hier ein Vergleich mit dem Abendmahl des christlichen Glaubens nahe, wenn auch die vielen unterschiedlichen Ausdeutungen davor warnen sollten, weitreichende Rückschlüsse auf antike Parallelen im Mithraskult zu ziehen.

## 1 DIE ARCHÄOLOGISCHEN BELEGE ZU DEN INITIATIONS RITEN

### 1.1 Schwert und Strahlenkrone im sogenannten „Kranzritual“

Im Altarbereich von Mithräum II wurden die Reste zweier Schwerter gefunden: Ein in zwei Teile zerbrochenes Schwert lag oberhalb der Altarplattform (Taf. 19,232). Ein weiteres befand sich im Fundament deponiert (Taf. 54, A1; Bef. 2100). Die Zusammenstellung aller bekannten Schwertfunde aus Mithrastempeln ließ erkennen, dass in diesem sakralen Milieu offenbar mehrheitlich funktionsuntüchtige Waffen Verwendung fanden, was vermuten lässt, dass sie dort ausschließlich im Kult gebraucht wurden.<sup>985</sup> Von antiken Autoren sind mehrere Textpassagen bekannt, in denen Schwerter in den Mysterien des Mithras eine Rolle spielten. Die wichtigste Quelle hierfür ist Tertullians „*De corona militis*“.<sup>986</sup> Er verfasste diese Schrift nach seiner Kon-

980 Statius, *Thebais* 1, 719 f.

981 Porphyrius, *De antro nymphaeum* 24. Mehr zum Thema: Gordon 1976, bes. 141 f.

982 Claus 2013, 124–130.

983 Grundlegend dazu Claus 1990 c.

984 Alvar 2008, 365 f.

985 Zusammenstellung aller bekannten Schwertfunde aus Mithräen siehe Kap. 7.1.1.

986 Allgemein zu Tertullians Texten über den Mithraskult, Beskow 1994 sowie Gordon 1975.

vertierung zum Christentum im Jahre 193 n. Chr. Ob er in seinen früheren Jahren möglicherweise sogar ein Eingeweihter der Mithrasmysterien war, sei dahingestellt. So überliefert er Teile einer Initiation mit den Worten „*Coronam interposito gladio oblatam, quasi mimus martyrii* ...“<sup>987</sup> Lange wurde diese Stelle in der Forschung folgendermaßen übersetzt: „Er bekommt die Krone an einem Schwert gereicht, wie ein Schauspieler des Martyriums“<sup>988</sup> Während die Krone an späterer Stelle noch von Bedeutung sein wird, ist für das Schwert ein alternativer Übersetzungsvorschlag Schwertheims wichtig. Er hat im Zusammenhang mit dem Vorbericht zum Theaterschwert von Riegel die Idee aufgeworfen, die Passage „*interposito gladio*“ nicht mehr wie bisher als Ablativus instrumentalis zu übersetzen. Versteht man diese stattdessen als Ablativus absolutus, bekommt der weitere Verlauf des Satzes „*quasi mimus martyrii*“ eine andere Gewichtung.<sup>989</sup> Man könnte die Passage alternativ dann so übersetzen: „Er erhielt den Kranz, nachdem ein Schwert vorgehalten wurde, wie ein Schauspieler des Martyriums“. Für unsere Frage von Bedeutung ist hier einerseits, dass Tertullian ein Weihezeremoniell – das Kranzritual – für den dritten Grad im Kult, überliefert, bei dem ein Schwert und ein Kranz als Requisite benötigt wurden. Andererseits ist dem Text zu entnehmen, dass die Teilnehmer wie Schauspieler agierten und so die Martyrien nachvollzogen. Die Lebensbeschreibung des Kaisers Commodus – ein großer Verehrer der Mithrasmysterien – enthält eine Textstelle, aus der hervorgeht, dass der Tod als Schauspiel offenbar zu den Mysterien dazugehörte: „Die Mithrasmysterien beschmutzte er (Commodus), indem er wirklich einen Menschen erschlug, während dort sonst nur irgendetwas gesagt oder gespielt zu werden pflegt um den Anschein des Schreckens zu geben.“<sup>990</sup> Hierzu passt ein Graffito aus dem Mithräum von Santa Prisca, wo ein Myste das Datum seiner Wiedergeburt mit den Worten „*natus prima luce*“<sup>991</sup> an der Wand verewigt hat.<sup>992</sup> Und schließlich liest man bei Zacharias Scholasticus, der zu Beginn

des 6. Jahrhunderts ebenfalls als christlicher Autor über die Mysterien schreibt, dass „ein mit Menschenblut beschmiertes Schwert beim Kult vorgezeigt wird“.<sup>993</sup>

Die antiken Schriftquellen berichten demnach einerseits von einem sogenannten „Kranzritual“, bei dem Schwerter eine zentrale Rolle spielen. Andere Quellen geben eindeutig wieder, dass bei Zeremonien der Tod eines Mysten nachempfunden wurde. Dem Graffito aus dem Mithräum von Santa Prisca lässt sich entnehmen, dass auch der Wiedergeburtsgedanke in der Theologie des Kultes eine Rolle spielte. Aus der Neubewertung Tertullians „*De corona militis*“ und den auffälligen Funden nicht funktionstüchtiger Schwerter aus anderen Mithrastempeln ergibt sich, dass die Archäologie hier die Schriftquellen bestätigen kann. In der Gesamtschau lässt sich der Ritus möglicherweise wie folgt nachvollziehen: Der Myste durchläuft in der Initiation zum Weihegrad des *miles* sein eigenes liturgisches Martyrium durch Schauspielerei. Er stirbt symbolisch im Rahmen einer liturgischen Handlung und wird dann als Eingeweihter wiedergeboren.<sup>994</sup>

In einer weiteren Stelle nimmt Tertullian erneut Bezug auf dasselbe Ritual.<sup>995</sup> Dort heißt es „*Et sub gladio redimit coronam*“, was allgemein mit „Und er erhält die Krone unter dem Schwert“ übersetzt wird.<sup>996</sup> Die Übersetzungen der schwierigen Passage lassen zwei Möglichkeiten der Deutung zu. Einerseits könnte er mit dem Schwert die Krone „ablehnen“. Alternativ lässt sich „*redimire*“ auch mit „erhalten/erwerben“ übersetzen, was für die Auslegung der Stelle bedeutet, dass der Myste die Krone erhält, nachdem ein Schwert vorgezeigt worden ist und gleichzeitig in einem Akt der Treue ablehnt.<sup>997</sup> Gleichzeitig musste der Initiand laut Tertullian die Worte „Mithras ist mein Kranz“<sup>998</sup> sagen. Das von Tertullian geschilderte Kranzritual findet sich auf einem Fresko aus dem Mithräum von Santa Capua Vetere (I) wieder. Dort ist an den seitlichen Podiumswänden eine ganze Serie von einzelnen Szenen abgebildet, die als Initiationsrituale interpretiert werden. Auf einem der Bil-

987 Tertullian, *De corona militis* 15.

988 Vgl. Vermaseren 1971, 39.

989 Vorschlag Schwertheim 1979, 74 mit Anm. 171.

990 *Historia Augusta, Vita Commodi* 9,6 (Lampridius). Übersetzung nach LIMC (1991) 585 s. v. Mithras (R. Vollkommer).

991 CIMRM Nr. 498.

992 Guarducci 1979, 157, interpretiert das Graffito als Erinnerung an das Gründungsdatum des Mithräums im Jahre 202 n. Chr., wobei ich mich den Überlegungen von Clauss 1990a, 113 f. anschließe, dass es sich hierbei definitiv nicht um eine Gründungsinschrift handelt, sondern lediglich um einen *terminus ante quem* für die Errichtung des Tempels.

993 Zacharias Scholasticus, *Lebensbeschreibungen. Syrischer Text in deutscher Übersetzung* bei Schwertheim 1979, 73.

994 Grundsätzlich zur Idee von Tod und Wiedergeburt im Mithraskult: Willoughby 1929, 110 f.

995 Tertullian, *De praescriptione Haereticorum* 40. Zur Zusammengehörigkeit der beiden Stellen zu einem Ritual auch Beskow 1994, 53. Gordon 1975, 253, hingegen argumentiert, dass es sich nicht um ein und dasselbe Ritual handelt.

996 Vermaseren 1971, 41.

997 Ähnlich Merkelbach 1982, 28, der jedoch die Quelle mit einer detaillierten Rekonstruktion vom Ablauf der Zeremonie deutlich überstrapaziert. Merkelbach 1982, 28, und Merkelbach 1984 = 1998, 96.

998 Tertullian, *De corona militis*, 15: „... *Mithram esse coronam suam*.“

der ist ein kniender, nackter Myster zu erkennen, hinter dem ein Mann steht, der ihm einen Kranz mit roten Bändchen aufsetzt (Abb. 222).<sup>999</sup> Es ist nur ein weiteres Denkmal bekannt, was wohl das Kranzritual zeigt. Es wurde oft zitiert, lässt sich aber nicht mehr in eigener Autopsie beurteilen, da es spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg verschollen ging.<sup>1000</sup> Auf einer marmornen Basis, die wahrscheinlich im italienischen Velletri gefunden wurde, waren an drei Seiten mithrische Szenen zu sehen. Auf der linken Seite des Altars sei ein kniender Myster zu erkennen gewesen, dem ein stehender Mann einen Kranz über den Kopf hält.<sup>1001</sup>

Wie auch immer sowohl die Wandmalereien als auch die Texte Tertullians theologisch auszu-deuten sind, entscheidend ist, dass hier eine Weihe überliefert wurde, bei der sowohl eine Krone als auch ein Schwert als Requisite benötigt wird. Nachdem Fragmente von Schwertern in Mithräen bereits als Überreste der liturgischen Geräte zu diesem Ritual angesprochen wurden, konnte durch mit der Entdeckung des Mithräums II von Güglingen nun erstmals auch eine Strahlenkrone archäologisch nachgewiesen werden. Die in drei Teile zerbrochene eiserne Krone lag im Mittelgang zwischen den Ziegeln des Daches unweit vom Altarbereich entfernt.<sup>1002</sup> Sie war wohl ehemals golden gefärbt; sei es mit Blattgold oder anderweitig. Am wahrscheinlichsten ist die Verbindung des Objektes mit dem überlieferten Ritual, bei dem eine Einweihung mit dem symbolischen Tod des Mysten inszeniert wurde. Dennoch sollen alternative Verwendungen einer Krone im Kult nicht unerwähnt bleiben.

Im Mittelgang des Mitreo del Felicissimo in Ostia (I) ist ein Mosaik erhalten, was in genau sieben einzelnen Bildfeldern die von Hieronymus überlieferten sogenannten „Weihegrade“<sup>1003</sup> wiedergibt. Auf dem sechsten Feld ist neben einer Fackel auch eine Peitsche und ein Strahlenkranz abgebildet (vgl. Abb. 151), der offenbar zum Aufsetzen gedacht war, da er in kleinen Bändchen endet.<sup>1004</sup> Diese Bändchen an der Rückseite des Kranzes sind als Detail auch auf dem Fresko in Capua (I) zu sehen. Es sind die Attribute des „Heliodromos“, des Sonnenläufers, der dem Planetengott Sol zugeordnet wird.<sup>1005</sup> Inzwischen kennt man eine weitere Darstellung der Attribute der sieben Grade: Unterhalb der Kultnische des Mithräums von Hawarte (SYR) ist eine lose Aneinanderreihung der Symbole der



222 Initiationszene mit Kranz, Mithräum St. Capua Vetere (I).

einzelnen Weihegrade zu sehen. Zwischen diesen befindet sich auch ein Kranz (hier ein Blütenkranz mit Stein) als Attribut des Sonnenläufers.<sup>1006</sup> Für diesen Grad ist zwar kein Initiationsritus überliefert, aber es scheint naheliegend, dass in dem dazugehörigen Ritual ebenfalls ein solcher Kranz als liturgischer Gegenstand benötigt wurde.

Des Weiteren geht man anhand von bildlichen Darstellungen und Überlieferungen davon aus, dass zumindest einzelne Szenen aus der Schöpfungsgeschichte des Kultes, wie beispielsweise das heilige Mahl des Sol und Mithras im Tempel nachgestellt wurden. Auf einem Relief von Konjic (BIH) beispielsweise ist zu erkennen, dass die irdischen Teilnehmer verkleidet waren und Masken trugen.<sup>1007</sup> Allein für diese „schauspielerische“ Nachahmung des Schöpfungsmythos wurde eine ganze Reihe von Requisiten benötigt. Interessant ist in unserem Zusammenhang eine andere Szene, die vor allem von den Rahmenfeldern der

999 Vermaseren 1971, Taf. 25.

1000 Vermaseren 1971, 28 Anm. 8, mit Hinweisen zu den älteren Aufbewahrungsorten.

1001 Welcker 1817, 207–210 Nr. 5b bes. 208; CIMRM Nr. 609; MMM Nr. 55. Franz Cumont sieht darin Szenen, die Mithras und Sol wiedergeben. Da keine Abbildungen von den Reliefs erhalten sind, lässt sich die Beschreibung Zoegas nicht mehr nachvollziehen.

1002 Ausführlich zu den Fundumständen und Parallelen siehe Kap. 3.2.1.

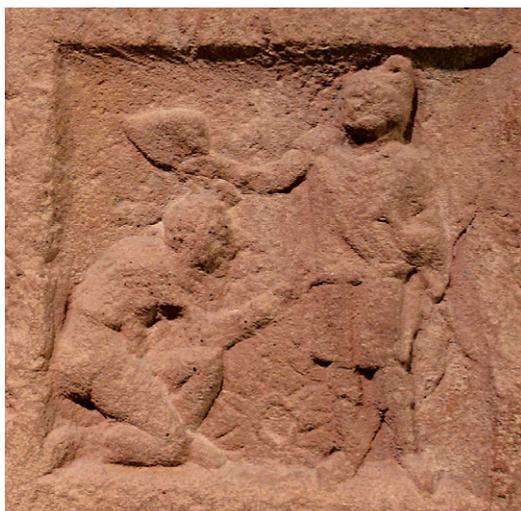
1003 Hieronymus, Epistulae 107,2.

1004 Becatti 1954, Taf. 25.

1005 Inschrift im Mithräum von Santa Prisca (I): „*Nama Heliodromis tutela Solis*“ Vermaseren/van Essen 1965, 156.

1006 Wagner/Zielińska 2012, 64.

1007 Relief aus Konjic (BIH): CIMRM Nr. 1896 Abb. 491.



223 Sogenannte Unterwerfung des Sol, Kultbild Osterburken.

großen Kultbilder bekannt ist. Bei der sogenannten „Unterwerfung des Sol“ ist Mithras vor dem jeweils knienden Sonnengott dargestellt, wie er ihm die phrygische Mütze aufsetzt.<sup>1008</sup> Die Krone von Sol liegt dabei bereits auf dem Boden, wie auf dem Relief aus Osterburken zu erkennen ist (Abb. 223). Mithras setzt ihm nun die phrygische Mütze auf, was gleichzeitig bedeutet, dass Sol nicht mehr sein wichtigstes Symbol – die Strahlenkrone trägt. Dass dieser Attributwechsel in der Forschung nicht unumstritten als „Unterwerfung des Sol“ interpretiert wird, ist hier nicht so sehr relevant, wie die Überlegung, dass man möglicherweise solche und andere Szenen in einem Mithräum nachspielte und ein Kranz auch hier Verwendung gefunden haben könnte.<sup>1009</sup>

Die prominente Textstelle bei Tertullian über die Weihung der *milites* verleitet daher möglicherweise zu etwas einseitigen Deutungsansätzen was die Verwendung der Göglinger Strahlenkrone anbelangt. Dieser Überblick soll umso mehr verdeutlichen, dass sie in ihrem Gebrauch als liturgischer Gegenstand auf vielfältige Weise in Mithrastempeln Verwendung gefunden haben könnte. Möglicherweise waren solche Kronen oder Kränze in anderen Tempeln aus organischem Material<sup>1010</sup> und sind vergangen oder tatsächlich aus Gold oder vergoldetem Silber, was die Begehrlichkeiten erhöht hätte und deren Fehlen erklären würde. Man darf sicher dennoch vermuten, dass eine Strahlenkrone, ebenso wie ein Schwert zum liturgischen Repertoire eines jeden Mithräums gehörte.

## 1.2 Die Pfeilprobe

Unter der Treppe zum Kultbild, welche mit Beginn der dritten Bauphase dort angelegt wurde, lag u. a. eine einzelne dreiflügelige Pfeilspitze aus Eisen (Taf. 38, B3; vgl. Abb. 151).<sup>1011</sup> Die Vergleichsfunde aus Mithräen beschränken sich fast ausschließlich auf die Provinz Rätien, wobei es sich insgesamt um nur vier weitere Fundstellen handelt. Da sie in der Mehrzahl aus den Altarbereichen der Tempel stammen und dort teilweise in den Baubefunden eingeschlossen waren, ist ein kultischer Zusammenhang evident.

Verband man früher noch dreiflügelige Pfeilspitzen mit der Anwesenheit orientalischer Bogenschützen, so wurde die Vermutung daran geknüpft, dass jene Truppen auch die Multiplikatoren eines vermeintlich originär orientalischen Kultes im Westen sein könnten. Nicht nur, dass diese These, wie im vorherigen Kapitel ausgeführt, unwahrscheinlich ist; Zanier konnte darüber hinaus zeigen, dass diese Pfeilspitzen nicht mit der Anwesenheit orientalischer Truppen zu erklären sind, denn deren Verbreitungsbild schließt sich im Vergleich zu den bekannten Truppenstandorten der *sagittarii* nahezu aus,<sup>1012</sup> lediglich die Entwicklung dieses Typs im orientalischen Raum zu verorten ist. Es ist die geläufigste Pfeilspitzenform im 2. und 3. Jahrhundert. Offenbar hatten die meisten Auxiliareinheiten einen Anteil an Bogenschützen, was ein Fund aus Rainau-Buch bestätigt, bei dem der Besitzer mit einem für die Westprovinzen typischen Namen seinen Bogen gekennzeichnet hat.<sup>1013</sup>

Im Gegensatz zu den oben behandelten Schwertern spielen Pfeil und Bogen in der Bilderwelt des Mithras gleich in mehrfacher Sicht eine Rolle. Mit einem Verbreitungsschwerpunkt in den Nordwest- und den Donauprovinzen wurde die folgende Szene aus dem Schöpfungsmythos immer wieder kopiert. Dabei ist Mithras als Bogenschütze zu erkennen, der den Pfeil auf einen Felsen vor ihm schießt. Das herausströmende Wasser wird manchmal von einem unterhalb hockenden Mann aufgefangen. Besonders detailliert ist die Szene auf einem Altar aus Ptuj (SLO) zu erkennen.<sup>1014</sup> Das sogenannte „Wasserwunder“ des Mithras erinnert unweigerlich an die Überlieferung aus dem Alten Testament, wo Moses mit einem Stock auf den Felsen schlägt und daraufhin Wasser austritt.<sup>1015</sup> Besonders gut erhaltene Abbildungen des mithrischen Wasserwunders

1008 So die Interpretation von Claus 1990a, 156 f. – Weitere Belege für diese Szene: Kultbild aus Apulum (RO): CIMRM Nr. 2000; Rahmenszene aus Klagenfurt (A): CIMRM Nr. 1430 Abb. 366.

1009 Merkelbach 1998, 23, erkennt in den Szenen die irdischen Mithrasanhänger, die in den Grad des Heliodromos geweiht werden.

1010 In der Aneinanderreihung der Symbole von Weihegraden ist unterhalb der Kultnische von Ha-

warte (SYR) ein Kranz aus Pflanzen dargestellt: Wagner/Zielińska 2012, 64.

1011 Ausführlich zu den Fundumständen und Vergleichsfunden siehe Kap. 3.2.1.

1012 Zanier 1988, 9–12.

1013 Greiner 2010, 110.

1014 CIMRM Nr. 1584; Merkelbach 1984 = 1998, Abb. 138.

1015 Hebräische Bibel (Altes Testament), Exodus 17,6.

stammen aus Osterburken<sup>1016</sup>, Heidelberg-Neuenheim<sup>1017</sup>, Virunum/Klagenfurt (A)<sup>1018</sup> und aus Besigheim<sup>1019</sup>, um nur einige Beispiele zu nennen.

Szenen, in denen Mithras als Jäger mit Pfeil und Bogen ausgestattet ist, sind hingegen in den germanischen Provinzen relativ selten. Bekannt sind sie auf zwei Kultbildern aus den Mithräen von Rückingen<sup>1020</sup> und Dieburg<sup>1021</sup>. Das letztere Steindenkmal nimmt eine Sonderstellung in der Ikonographie des Mithraskultes ein, weil die Darstellung der Stiertötung hier durch die Jagdszene ersetzt wird. Diese Kompositionen der Jagdszenen mit Mithras im Mittelpunkt sind der gängigen Darstellung von *venationes* – antiken Jagddarstellungen – entlehnt, wie sie auch von Wandmalereien zum Beispiel aus Badegebäuden bekannt sind. Im Mithraskult war dieses Motiv wohl besonders im orientalischen Raum beliebt, denn aus der Region kennt man sie trotz der verschwindend geringen Zahl an Tempeln gleich drei Mal. Zwei davon sind als Freskomalerei im Mithräum von Dura Europos (SYR) erhalten.<sup>1022</sup> Die dritte Szene ist ebenfalls als Wandmalerei erst vor wenigen Jahren entdeckt worden und befindet sich im Mithräum von Hawarte (SYR).<sup>1023</sup> Letztendlich sind Pfeil und Bogen auch Attribute des fünften Weihegrades – des Persers, wie aus einem Graffito im Mithräum von Dura Europos (SYR) hervorgeht. Dort hat ein Mithrasanhänger diesen Grad mit den Worten „Heil den Persern mit ihren Pfeilen“<sup>1024</sup> gepriesen. In diesem Sinne ist auch ein Bogen unterhalb des Kultbildes in dem bereits zitierten Mithräum von Hawarte zu verstehen, neben dem noch die anderen Attribute der sieben Grade zu sehen sind.<sup>1025</sup>

Der Schlüssel zum Verständnis der Funde von Pfeilspitzen im Hinblick auf die mithrische Kultpraxis könnte jedoch der Krater aus dem Mithräum vom Ballplatz in Mainz sein.<sup>1026</sup> Neben einigen Tierappliken aus dem mithrischen Motivkreis sind auf dem Bauch des Gefäßes rundherum insgesamt sieben Figuren in Barbotinetechnik angebracht (Abb. 224). Die erste Figur ist ein Bogenschütze mit phrygischer Mütze, der auf die zweite Figur rechts davon zielt. Diese ist nackt, etwas kleiner dargestellt und hält die Arme in einer abwehrenden Geste vor das Gesicht.



Figur 1



Figur 2



Figur 3

Hinter der Figur steht ein Mann mit langem Mantel, der in die Richtung der beiden ersten Figuren blickt (Figur 3). Diese Konstellation dreier Personen mit einer nackten in der Mitte kennen wir bereits von dem Bilderzyklus der Initiationsriten aus dem Mithräum von Capua (I). Dargestellt ist dort eine Szene, wo ein Mann eine Person mit einer Fackel zu bedrohen scheint (Abb. 225).<sup>1027</sup> In Analogie dazu ist die Dreiergruppe auf dem Mainzer Krater am wahrscheinlichsten als Einweihung in Form einer Mutprobe mit Pfeilen zu verstehen.<sup>1028</sup>

Auf einem Firnisbecher aus dem Mithrastempel von Trier-Altbahtal sind auch Pfeile zu erkennen, von denen einer zu fliegen scheint. Aufgrund der Kleinteiligkeit, in der dieser Becher überliefert ist, verbietet sich hier eine Ergänzung zu diesem Szenenfragment.<sup>1029</sup>

Da Pfeil und Bogen bei Darstellungen des Mithras beispielsweise als Jäger und der Fackelträger durchaus eine Rolle spielen, liegt die Vermutung nahe, dass sich hier ebenso wie bei den Schwertern Utensilien für Zeremonien oder Rituale erhalten haben.

Dafür kommt einerseits eine Art „Mutprobe“, wie sie auf dem Mainzer Krater zu sehen ist, infrage. Die könnte mit Hinblick auf die Parallele aus dem Mithräum von Capua (I) ein Einweihungszeremoniell sein.

### 1.3 Die Feuerprobe

In einer schmalen Lücke zwischen dem Nordpodium und dem Altar lagen drei Bronzeman-

224 Barbotinefiguren von einem Mischgefäß aus dem Mithräum von Mainz.

1016 CIMRM Nr. 1292–1293; MMM Nr. 246.

1017 CIMRM Nr. 1283.

1018 CIMRM Nr. 1430 Abb. 366; MMM Nr. 235 Abb. 211.

1019 CIMRM Nr. 1301 Abb. 345; Sixt 1893, Abb. 216–217.

1020 Birkner 1952, Taf. 24; Schwertheim 1974, 101–104 Nr. 85a Taf. 19, Jagdszene auf der oberen Hälfte der Rückseite dargestellt.

1021 Schwertheim 1974, 160 Nr. 123a Taf. 31.

1022 CIMRM Nr. 52 Abb. 24.

1023 Gawlikowski 2007, 349 Abb. 8; 358 Szenen 17 und 18.

1024 Baur/Rostovzeff 1931, 16 f. 83 Abb. 1 Taf. 35, 2.

1025 Wagner/Zielińska 2012, 64.

1026 Jüngster Beitrag dazu: Huld-Zetsche 2008, 99–108.

1027 Meines Erachtens ist am Ende des Gegenstandes der Teil einer züngelnden Flamme zu erkennen. So auch Vermaseren 1971, 28. Abweichend dazu Clauss 2013, 99 („stabartiger Gegenstand, vielleicht ein Schwert“); Merkelbach 1998, 136 (Stab oder Speer).

1028 Beck 2000, 149; Huld-Zetsche 2004, 226, mit älterer Literatur.

1029 Schwertheim 1974, 234 f. Nr. 193 Abb. 25. Bei Loeschcke 1919 fehlt eine fünfte Scherbe mit den Enden von zwei Pfeilen.



225 Initiationsszene mit Fackel, Mithräum St. Capua Vetere (I).

schetten, die sich anhand ikonographischer Parallelen zu einer Fackel ergänzen lassen (Taf. 37,78–80).<sup>1030</sup> Wenngleich sich nicht ausschließen lässt, dass die Fackel zur Beleuchtung des Raumes oder für besondere Lichteffekte im Kult verwendet wurde, so ist die Verbindung des Objektes mit einem weiteren bekannten Aufnahme-meritus der Mysterien naheliegend: Im Mithräum von Capua (I) gibt es eine Szene, die eben nur kurz zur Sprache kam. Auf dem zweiten Panel des rechten Podiums<sup>1031</sup> sieht man eine Gruppe aus drei Figuren (Abb. 225).<sup>1032</sup> In der Mitte kniet ein nackter Mysteris auf einem Bein. Über seinen Augen ist ein Tuch und seine Hände sind auf dem Rücken zusammengebunden. Hinter ihm steht ein Mann in eine Tunika gekleidet, der seine Hand auf die Schulter des Mysteris legt. Soweit ist die Konstellation der Figuren auch mit dem Kranzritual und der Pfeilprobe vergleichbar. Hier streckt die Figur mit der phrygischen Mütze dem vor ihm knienden Initianden nun eine brennende Fackel entgegen.<sup>1033</sup> Vermaseren identifizierte diese Szene bereits als Einweihung mit einer „Feuerprobe“<sup>1034</sup> und genau dafür, so

darf man vermuten, hat man unsere Fackel möglicherweise verwendet. Auf der Suche nach weiteren Darstellungen dieser Szene stößt man auf ein Denkmal. Der für das Kranzritual bereits zitierte verschollene Altar aus Velletri zeigte entsprechend Georg Zoegas Notizen auf der gegenüberliegenden rechten Seite die mithrische Feuerprobe.<sup>1035</sup> Eine Verbindung zwischen Feuer und einem der sieben Weihegrade besteht zum *Leo*, dem vierten Grad. Dessen Element ist das Feuer, weswegen er für seine Weihe nach antiker Vorstellung nicht mit Wasser gereinigt werden durfte.<sup>1036</sup> Alternativ ist bei Porphyrius eine Weihe durch Honig überliefert, aber weder die Bild- noch die Schriftquellen geben Auskunft, ob diese Feuerprobe zur Weihe der Löwen durchgeführt wurde. Entsprechend dem vielzitierten Mosaik aus dem Mittelgang des Mitreo di Felicissimo (I), ist die Fackel neben Strahlenkranz und Peitsche jedoch auch eines der Symbole des sechsten Weihegrades – des *Heliodromus*.<sup>1037</sup> Die bildlichen Überlieferungen machen eine Feuerprobe als Initiationsritus plausibel, mit der unsere Fackel in Verbindung gebracht werden kann.

1030 Zu den Fundumständen und ikonographischen Parallelen siehe Kap. 3.2.1.

1031 Vom Eingang aus betrachtet.

1032 Vermaseren 1971, 28 f. Taf. 22.

1033 Reinhold Merkelbach erkennt in dem Gegenstand, der dem Initianden entgegengestreckt wird, einen Speer oder Stab. Auf der Abbildung in seiner Publikation ist jedoch ein Detail zu erkennen, das wie eine züngelnde Flamme

am Ende des Objektes aussieht. Dieses Detail lässt sich seltsamerweise bei Vermaseren trotz der hervorragenden Qualität der Abbildungen nicht mehr erkennen. Vgl.: Merkelbach 1998, 288 Abb. 30; Vermaseren 1971, Taf. 22.

1034 Vermaseren 1971, 29.

1035 Welcker 1817, 207–210 Nr. 5b; CIMRM Nr. 609.

1036 Porphyrius, *De anthro nympharum* 15.

1037 Pavia 1999, 91 Abb. oben.

Allerdings muss eine Zuweisung zu einem der Weihegrade offen bleiben.

Die genannten liturgischen Geräte sind offenbar für szenische Darbietungen im Rahmen beispielsweise von Initiationen benutzt worden. Dass solche oder andere Inszenierungen eine bedeutende Rolle im Mithraskult gespielt haben legt die Stelle bei Ambrosiaster nahe, in der er klagt: „Man sieht in der Höhle etwas anderes als was wirklich da ist, was durch verführerischen Trug bewirkt wird.“<sup>1038</sup> Unzweifelhaft werden die Anhänger des Mithraskultes auch in einer Schrift von Hegemonius als Schauspieler angeklagt: „Du barbarischer Priester des Mithras, mit dem zusammen Du betrügst: Die Sonne, welche Du verehrst ist Mithras, der Illuminator mystischer Plätze, wie Du glaubst der Mitwisser. Dies ist es, was Du vorspielst und die Mysterien durchführt wie ein eleganter Schauspieler.“<sup>1039</sup> Offensichtlich wurden im Mithraskult schauspielerisch Mutproben und symbolische Martyrien als Bestandteil von Initiationen nachgestellt.



## 2 ARCHÄOLOGISCHE BELEGE ZU KULTFEIERN

### 2.1 Das Kultmahl

Ein gemeinsames Mahl von Sol und Mithras ist auf einigen Reliefs besonders anschaulich belegt: Auf dem großen Kultbild aus einem Mithräum in Ladenburg beispielsweise liegen die beiden Götter auf einer Kline, die mit dem Fell des getöteten Stiers überzogen ist (Abb. 226).<sup>1040</sup> Vor Ihnen steht ein gedeckter Tisch, dessen Beine in Hufen enden.<sup>1041</sup> Die Rückseite des drehbaren Kultbildes aus Mithräum I von Heddernheim zeigt eine ganz ähnliche Szene. Hier liegt der tote Stier vor Sol und Mithras. Während Sol eine Weintraube in der Hand hält, werden von den beiden Fackelträgern Körbe mit Lebensmitteln herangebracht. Dieses göttliche Kultmahl, wie es oft genug ikonographisch belegt ist, war auch in der Liturgie der Mysterien von zentraler Bedeutung, indem die Gemeinden es bei ihren Feiern offenbar nachvollzogen. Das geht einerseits aus bildlichen Quellen, wie einem Relief aus Konjic (BIH) hervor,<sup>1042</sup> wo zwei Personen mitig an einem Tisch sitzen.<sup>1043</sup> Um sie herum stehen mit Masken verkleidete Teilnehmer, die Speisen und Getränke anreichen. Da die Verwendung von Masken im Kult aus anderem Zusammenhang durch zeitgenössische Quellen bekannt ist, darf man davon ausgehen, dass diese

Mahlszene der tatsächlich vollzogenen Kultpraxis entnommen ist. Schließlich gleicht sogar die Architektur der Kulträume selbst einem antiken Speisesaal mit zwei Liegebänken an den Seiten. Nicht zuletzt unterstreicht die Zusammensetzung der Kleinfunde aus den Tempeln die Bedeutung des Kultmahls in den Mysterien. In den meisten Tempeln wurden bei Ausgrabungen nicht nur auffallend viel Geschirr, sondern auch große Mengen an Tierknochen von Fleischspeisen gefunden. Im Gegensatz zu anderen Kulturen ist für die Mysterien des Mithras kein Festkalender mit jährlich wiederkehrenden Kultfeiern überliefert. Wir wissen aber durch Inschriften, dass man die Geburt des Sonnengottes Sol jährlich am 25. Dezember feierte<sup>1044</sup> und man davon ausgehen kann, dass auch die Sommersonnenwende Anlass für ein Fest war. Diese Feiertage bringt man durch die enge Beziehung des *deus sol invicto* auch mit Mithras in Verbindung. Dass diese Kultfeste besonders in den Mithrasmysterien in gemeinschaftlichem Essen und Trinken bestanden, belegen nun die vielen Kleinfunde, insbesondere Tierknochen und Keramik aus den Tempeln.

Die Fundschichten des Mithräums I ergaben zusammen mindestens 140 Gefäße und die des Mithräums II etwa 340 Gefäße. Die enorme Menge besonders aus Mithräum II erklärt sich jedoch zum guten Teil aus der Baugeschichte des

226 Gemeinsames Mahl von Sol und Mithras, Kultbild aus Ladenburg.

1038 Pseudo Augustinus (= Ambrosiaster), *Quaestiones veteris et novi testamenti* 113,26 (Übersetzung zitiert nach Merkelbach 1998, 136).

1039 Hegemonius, *Acta Archelai cum Manete* 40 (Übersetzung zitiert nach Merkelbach 1998, 136).

1040 Zum Mithräum Sommer 1998, 162; 177.

1041 Schwertheim 1974, 188 f. Nr. 144 Taf. 42.

1042 CIMRM Nr. 1896 Abb. 491.

1043 Von Clauss als Pater und Heliodromos angesprochen: Clauss 2013, 105.

1044 Inschriften zu den Festdaten bei Merkelbach 1998, 141.

Tempels. Da innerhalb mehrerer Phasen immer wieder planiert und umgebaut wurde, geriet Geschirrabfall mehr als anderswo in die Baubefunde des Tempels. Deren Zusammensetzung war entsprechend der hier durchgeführten Analysen so charakteristisch, dass sie nachweislich aus der Nutzung des Tempels stammen.

Was aber ist „charakteristisch“ an Mithräumskeramik im Vergleich etwa zu Siedlungsfunden und was verraten uns die Geschirreste über die antiken Kultpraktiken? Die Ergebnisse der Keramikanalyse der GÜGLINGER Tempel zeigen u. a., dass diese von denselben Produzenten stammt, wie auch das Haushaltsgeschirr für den täglichen Bedarf. Der Anteil von hochwertiger Importkeramik wie etwa Terra sigillata ist in den Tempeln fast genauso hoch, wie im nahegelegenen *vicus* von Walheim.<sup>1045</sup> Die von Huld-Zetsche geäußerte Meinung, Mithräen seien mit deutlich hochwertiger Keramik ausgestattet worden, beschränkt sich vielmehr auf die Sonderanfertigungen für den Kultgebrauch, die allerdings in GÜGLINGEN kaum nachweisbar waren. Auch die Inventare beispielsweise einiger Tempel im Limesgebiet, wie das dritte Mithräum von Hedernheim,<sup>1046</sup> Stockstadt II<sup>1047</sup> sowie Dieburg<sup>1048</sup> zeigen ähnliche Verteilungsverhältnisse innerhalb des Geschirrensembles mit wenig erhaltenen Metall- bzw. Glasgefäßen und einem Anteil an Terra sigillata, wie er auch aus den Siedlungen der Umgebung bekannt ist. Die Warenzusammensetzung innerhalb der Geschirrausstattung eines Mithräums ergibt sich letztlich aus dem regionalen Angebot, welches zur Zeit der Anschaffung zur Verfügung stand, und ist von Tempel zu Tempel daher unterschiedlich. Besondere Gefäße, die explizit für den Gebrauch im Kult hergestellt wurden, gibt es überregional immer wieder; sie stehen meist im Zusammenhang mit Trinken oder Räuchern.

Das charakteristische an der Mithräumskeramik besteht letztlich in der funktionalen Zusammensetzung, die sich am Beispiel von GÜGLINGEN sehr deutlich von Siedlungskontexten der Umgebung unterscheidet. Hier fällt zunächst der hohe Anteil von Trinkgeschirr auf, der in den Mithräumbefunden bei durchschnittlich einem Drittel liegt. Das Besondere an dem GÜGLINGER Trinkgeschirr ist ein Set von mindestens 18 gleichartigen Terra-sigillata-Bechern, welches sich noch im Tempel befand, als dieser abbrannte. Dies lässt immerhin an eine Gemeinde mit mindestens genauso vielen Mitgliedern denken. Der

Vergleich mit Siedlungsbefunden aus Walheim a. N. zeigt, dass hier der Anteil von Bechern und Krügen nur bei etwa 10 bis 15 % liegt. Darüber hinaus zeichnen sich die GÜGLINGER Tempelensembles dadurch aus, dass kaum Vorratsgeschirr vorhanden war. Dies ist bei der beengten Platzsituation in den eher kleinen Vorräumen zu erwarten. Die wenigen Fragmente von Amphoren könnten auch zur Lagerung von Öl für die Beleuchtung insbesondere des Kultraumes gedient haben. Ein weiteres Drittel der Keramik aus den beiden Tempeln entfiel auf lokal produziertes Küchengeschirr. Dass der Anteil in Siedlungsbefunden üblicherweise doppelt so hoch ist, verwundert nicht weiter. Da sich aber auch in anderen Mithräen große Mengen an typischem Kochgeschirr fanden, wurde bereits bei älteren Grabungen die Frage aufgeworfen, ob man das Essen in den Tempeln selbst zubereitete oder fertig mitbrachte. Hier lohnte sich aufgrund der detaillierten Fundaufnahme im Mithräum II eine differenzierte Betrachtung der Gefäßformen hinsichtlich Funktion und Fundlage. Auffallend ist, dass unter der Masse des Küchengeschirrs die sogenannten Backteller, tendenziell gröber gemagerte Tellerformen, im Vergleich zu Siedlungsbefunden deutlich unterrepräsentiert sind. Offenbar hatte man das Brot oder andere Backwaren fertig zubereitet mit in den Tempel gebracht. Der vergleichsweise große Anteil an Kochtöpfen auf dem jüngsten Fußboden des Mittelgangs ist meines Erachtens damit zu begründen, dass man sie entgegen der landläufigen Meinung augenscheinlich doch als Auftrage- oder Essgeschirr beim Mahl nutzte.

Die Keramik aus den Kultgruben von Tienen (B) zeigt ein vergleichbares Bild: Auch hier nehmen Becher und Krüge einen erstaunlich großen Anteil ein. Im Gegensatz dazu fanden sich erwartungsgemäß kaum Vorratsbehälter. Rückstandsanalysen an den Krügen konnten belegen, dass man diese wohl teilweise mehrfach verwendete, um kalkhaltige Flüssigkeiten über dem Feuer zu erhitzen (Abb. 227).<sup>1049</sup>

Obwohl die Funde aus dem Tempel von Ad Enum/Pfaffenhofen offensichtlich mit Siedlungsbefunden durchmischt wurden, zeigt das Ensemble einen hohen Anteil von Bechern aus Terra sigillata, Firnisware und auch Glas.<sup>1050</sup> Eine Gegenüberstellung weiterer Tempelinventare wie dem aus Straßburg-Königshofen (F)<sup>1051</sup> oder Riegel<sup>1052</sup> mit dem Siedlungsmaterial aus Walheim zeigt, dass ein hoher Anteil von Bechern und

1045 Detaillierte Auswertung der Keramik siehe Kap. Kap. 4.1.

1046 Huld-Zetsche 1986, 32–38.

1047 Stade 1933, 38–44.

1048 Behn 1928, 39–42.

1049 Martens/de Boe 2004, 32.

1050 Garbsch 1985, bes. Abb. 17; 27.

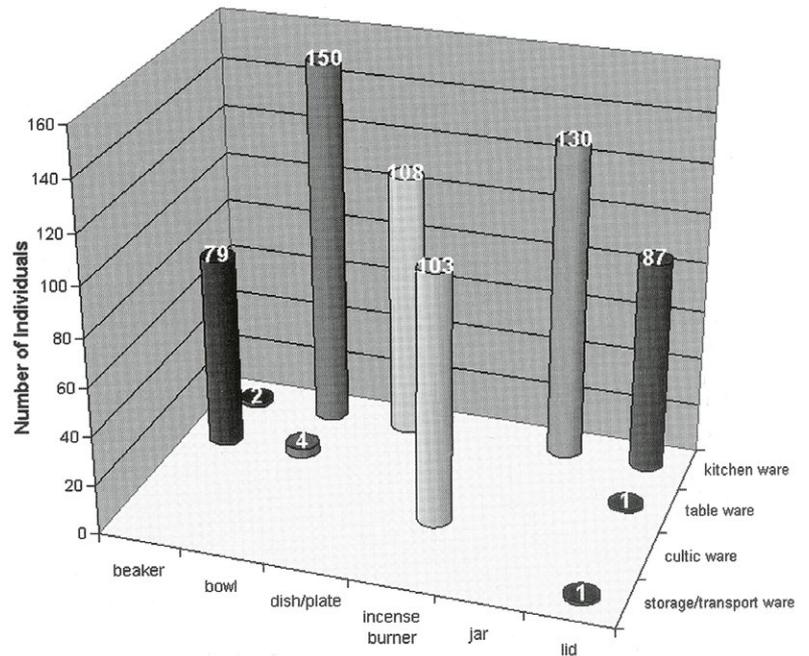
1051 Forrer 1915, bes. Abb. 35–38.

1052 Mayer-Reppert 2007, bes. Tab. 19. Für das Mithräum von Riegel kommt Mayer-Reppert zu dem Ergebnis, dass Becher und Krüge ca. 44 % der Gefäßkeramik stellen. Kochtöpfe sind in diese Statistik nicht integriert.

Krügen am Gesamtbestand ein Charakteristikum aller Mithräen zu sein scheint. Einige dieser Becher sind auffällig gestaltet oder mit Inschriften versehen und unterstreichen so die Bedeutung des Trinkens im Kult. Besonders prominent ist ein Becher aus dem Mithräum von Ad Enum/Pfaffenhofen, auf dem die doch komplexe Stier-tötungsszene in Barbotinetechnik aufgetragen worden ist (Abb. 228). Im Mithräum von Biesheim (F) wurden gleich mehrere, sehr aufwendig verzierte Becher gefunden, die sich durch Inschriften als Weihungen an Mithras zu erkennen geben.<sup>1053</sup> Einige Terra-sigillata-Formen, wie die kugelbauchigen Trinkbecher Drag. 52–54 und die Kantharoi Nb. 26 sind sehr häufig in Mithräen gefunden worden,<sup>1054</sup> kommen dagegen kaum in Siedlungskontexten vor. Diese Becherformen standen lange unter dem Verdacht, aufgrund ihrer signifikanten Vergesellschaftung geradezu ein Anzeiger mithrischer Aktivität zu sein. Neuere Funde haben dieses Bild jedoch revidieren können: Diese Bechertypen scheinen zwar häufig in sakralem Kontext zu stehen, dennoch belegen sie nicht zwangsweise ein Mithräum.<sup>1055</sup>

Auch die Gruppe der Sonderanfertigungen ist für den Kultgebrauch in Mithräen in den meisten Fällen mit dem Genuss von Wein oder anderen Getränken verbunden. Beträchtlichen Wert hatten sicher die bleiglasierten Gefäße, wie aus dem Mithräum von Bornheim-Sechtem<sup>1056</sup> und Sette Porte in Ostia (I)<sup>1057</sup> oder der Schlangenkrauter aus Terra sigillata, welcher zum Inventar des Mithräums von Biesheim (F) gehörte.<sup>1058</sup> Mischgefäße, wie das aus Tienen (B),<sup>1059</sup> in deren Innerem Röhren verlaufen, zeigen, dass neben dem Trinken auch auf die Wirkung von Effekten gesetzt wurde. Durch diese Röhren stieg beim Erhitzen eine Flüssigkeit auf und floss aus den Enden heraus, die mitunter als Schlangenkopf geformt sein konnten.

Mehr noch als das Essen scheint demnach aufgrund der Zusammensetzung der Keramik insbesondere das gemeinsame Trinken von beträchtlicher kultischer (und sicher auch gesellschaftlicher) Relevanz gewesen zu sein. Vorratsgefäße kennt man auch aus anderen Mithräen nur in geringen Mengen. Hingegen scheinen andernorts Speisen von Bedeutung gewesen zu sein, die mithilfe von Reibschalen zubereitet wurden, wie auffallend große Mengen solcher Fragmente beispielsweise in den Tempeln von Mundelsheim,<sup>1060</sup> Ad Enum,<sup>1061</sup> Carrawburgh (GB)<sup>1062</sup> sowie Septeuil (F)<sup>1063</sup> vermuten lassen. Auffallend ist, dass



trotz der vergleichsweise vollständigen Überlieferung vor allem des Geschirrensembles der letzten Phase des zweiten Güglinger Mithräums hier Hinweise auf Sonderanfertigungen in Form von Mischgefäßen oder anderem völlig fehlen. Auch die Zubereitung von Speisen in Reibschalen war in Güglingen entweder anders organisiert oder spielte nicht jene Rolle, die ihnen aufgrund des geradezu massenhaften Vorkommens in anderen Mithräen zugesprochen wird. Abgesehen von diesen beiden Aspekten unterscheidet sich die funktionale Zusammensetzung der Keramik aus Güglingen nicht von der aus anderen Mithräen. Die Analyse der Keramik bestätigt also, was auch bereits anhand von Geschirrensembles in anderen Mithräen vermutet wurde: Gemeinsames Trinken war von besonderer Bedeutung und wohl verbunden mit einem gemeinsamen Mahl. Bevorratung spielte in den Räumlichkeiten keine Rolle, weil die Kultmahlzeiten allenfalls im Tempel warm gehalten bzw. aufgewärmt wurden, die Zubereitung selbst jedoch woanders stattfand.

Wenngleich in Güglingen der Nachweis fehlt, so belegen Funde andernorts in Einklang mit der schriftlichen Überlieferung eindeutig, dass auch Wasser u. a. für rituelle Waschungen im Kult eine wichtige Funktion hatte und zwar so, dass die Platzwahl des Kultbaus in einigen Fällen wohl

227 Zusammensetzung der Keramik aus dem Mithräum von Tienen (B).

1053 Fortuné 2011, 243 f. Abb. 13.8 Nr. 5.

1054 Zum Beispiel Hedderheim III: Huld-Zetsche 1986, 36 Abb. 18.

1055 Vgl. Kap. 4.1.5.

1056 Wulfmeier 2004, 91 f. Abb. 4.

1057 CIMRM Nr. 291.

1058 Fortuné 2011, 240 f. Abb. 13.7 sowie ausführlicher Plouin-Fortuné 2004.

1059 Martens 2004a, 37 Abb. 10.

1060 Freundliche Mitteilung Hohendorf.

1061 Garbsch 1985, Abb. 19.

1062 Gillam/Richmond 1951, Abb. 12.

1063 Gaidon-Bunuel 2006, 139 Abb. 6.



228 Terra-sigillata-Becher mit der Stiertötungsszene in Barbotinetechnik. Höhe des Gefäßes 20 cm.

von der Zugänglichkeit zu Wasser bestimmt worden ist.<sup>1064</sup> Große Wasserbecken sind in Fragmenten beispielsweise aus Straßburg-Königshofen (F)<sup>1065</sup> und Carrawburgh (GB)<sup>1066</sup> bekannt. Ein Aquamanile in Hirschform aus dem erst vor wenigen Jahren entdeckten Mithräum in Angers (F) diente wohl ebenfalls diesen Zwecken.<sup>1067</sup>

Tierknochen wurden in nahezu allen Mithräen entdeckt und zeugen ihrerseits von für den Kult charakteristischen Mahlzeiten. Aus dem schlechter erhaltenen Mithräum I von Güglingen sind etwa 8 kg Tierknochen geborgen worden, wogegen das besser konservierte Mithräum II knapp 30 kg erbrachte.<sup>1068</sup> Im Unterschied zu allen anderen bisher vorgelegten Tierknocheninventaren konnte die Analyse der Güglinger Knochen in enger Zusammenarbeit von Archäologie und Archäozoologie durchgeführt werden. Nur dadurch war es erstmals möglich, den Gesamtbestand von Tierknochen eines Mithräums unter Berücksichtigung der jeweiligen Befundgenese differenziert zu betrachten. Daraus ergab sich,

dass etwa die Hälfte aller Knochen aus Baubefunden des Tempels selbst stammten,<sup>1069</sup> wobei ein Großteil der Funde auf die Planierung der Podien entfiel. Interessanterweise belegt die charakteristische Zusammensetzung, der Tierknochen aus diesen Podien mit einem sehr hohen Anteil an Hühnerknochen, dass sie zum Speiseabfall des Vorgängermithräums gehören müssen. Diese Beobachtung bleibt wohl ein glücklicher Einzelfall, denn üblicherweise werden die Liegebänke in den anstehenden Boden geformt, sodass diese wie in zum Beispiel Mithräum I von Güglingen steril sind. Für Mithräum I ließen sich aufgrund der summarischen Fundbergung keine weiterführenden Detailbeobachtungen machen.

Im Tierartenspektrum der Tempel von Güglingen dominiert deutlich das Huhn, wobei Reste von Hähnen überwiegen,<sup>1070</sup> die bevorzugt jung verzehrt wurden. Desgleichen wurden auffallend viele Knochen von Ferkeln, mitunter von gerade erst geborenen Tieren gefunden. Rinderknochen waren im Vergleich zu Siedlungsbefunden in beiden Tempeln deutlich unterrepräsentiert, wengleich Mithräum I mit knapp 8 % eine nennenswerte Anzahl an Knochen aufwies.

Insgesamt reihen sich die Ergebnisse aus den Tierknochenanalysen der Mithräen von Güglingen sehr gut in das aus anderen Tempeln, wie etwa Hedderheim I<sup>1071</sup> und London (GB)<sup>1072</sup> Bekannte ein. In den Mithräen von Martigny (CH),<sup>1073</sup> Künzing<sup>1074</sup> und Orbe (CH)<sup>1075</sup> stellt sich das Tierartenspektrum dagegen etwas anders dar. Dort lagen die Anteile der Hühnerknochen auch bei etwa einem Drittel, aber man bevorzugte offenbar Schwein, was in diesen Mithräen etwa die Hälfte der Knochen ausmachte (Abb. 229; Datenbasis Tab. 35–38).<sup>1076</sup>

Die Frage nach der Zusammensetzung einer Kultmahlzeit lässt sich nur bei idealen Überlieferungsbedingungen eines geschlossenen Fundes mit solchen Überresten beantworten. Bei dem Mithräum von Tienen (B) wurden Kultgruben entdeckt, die mit den Resten einer einzelnen großen Festmahlzeit in Verbindung gebracht werden.<sup>1077</sup> Da diese aber sicherlich aufgrund der schier Masse der Tierreste in den Gruben in aller Öffentlichkeit stattgefunden hat, stellt sich

1064 Die Kulträume der Mithräen von Housesteads (GB) und London (GB) wurden über Quellen errichtet, die für eine Zugänglichkeit bei den Ritualen gefasst wurden. Vgl. Housesteads (GB): Rushworth 2009, 243.

1065 Forrer 1915, 30–32 (2 Wasserbecken).

1066 Gillam/Richmond 1951, 27.

1067 Ein erster Grabungsbericht seitens INRAP ist bislang nur online erhältlich: Angers, un quartier antique et son mithraeum: [http://www.inrap.fr/userdata/atlas\\_chantier\\_pdf/o/243/243\\_fichier\\_Angers-Clinique-Saint-Louis-DepliantOK.pdf](http://www.inrap.fr/userdata/atlas_chantier_pdf/o/243/243_fichier_Angers-Clinique-Saint-Louis-DepliantOK.pdf) (letzter Zugriff 8. 10. 2013).

1068 Nicht hinzu gezählt sind hier die Tierknochen aus der nachrömischen Verfüllung des Mittel-

gangs, die immerhin mehrere große Fundkisten zählen.

1069 Nach Anzahl der Knochen.

1070 Zu den Einzelergebnissen der Tierknochenanalysen siehe Beitrag Jacobi.

1071 Huld-Zetsche 1986, 21.

1072 Macready/Sidell 1998.

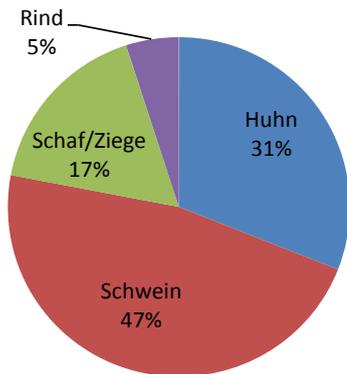
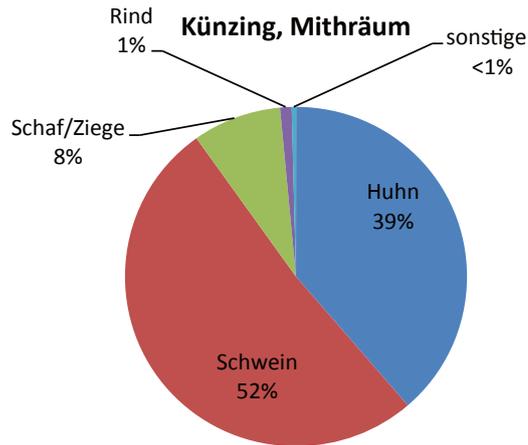
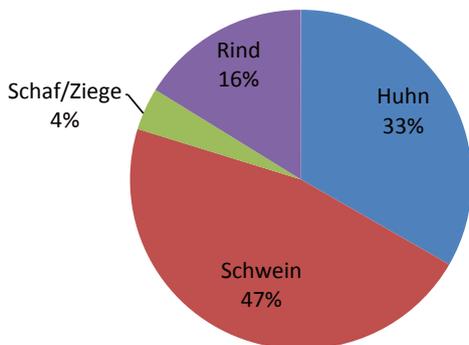
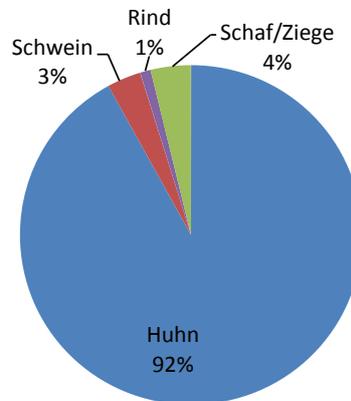
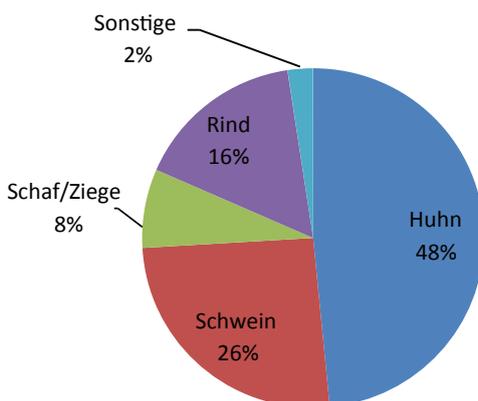
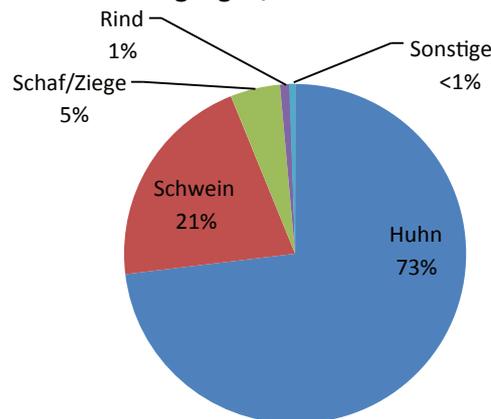
1073 Olive 2008.

1074 Vgl. von den Driesch/Pöllath 2000.

1075 Olive 2008.

1076 Eine knappe Übersicht aller Informationen zu Tierknochenfunden aus Mithrastempeln liefern Gaidon-Bunuel/Caillat 2008, 265 Tab. 7.

1077 Martens 2004, 41–46.

**Martigny, Mithräum****Künzing, Mithräum****Orbe, Mithräum****Tienen, Grube bei Mithräum****Güglingen, Mithräum I****Güglingen, Mithräum II**

die Frage der Vergleichbarkeit mit unseren Güglinger Befunden aus dem Innenbereich des Kultraumes. In Güglingen fehlen solche Grubenbefunde mit umfangreichen Speiseresten im Umfeld. Jedoch lassen sich unter den vielen Deponierungen des Mithräums II drei Befunde als Rest einer oder mehrerer Kultmahlzeiten

identifizieren. Die Deponierungen 1310, 1264 und 1265 befanden sich innerhalb der Podiumshinterfüllung und bestanden aus unvollständigen und vollständigen Gefäßen sowie einer Reihe von Tierknochen. Die Ergebnisse sind denen aus Tienen (B) in einigen Punkten jedoch ganz ähnlich: Auch hier reicht die Geschirrausstattung für

229 Zusammensetzung der Tierknochenspektren in anderen Mithraen im Vergleich zu Güglingen (nach Anzahl der Knochen).

**Tabelle 36** Tierartenspektrum im Mithräum von Martigny.

Art	Anteil (%)
Huhn	31
Schwein	47
Schaf/Ziege	17
Rind	5

**Tabelle 37** Tierartenspektrum im Mithräum von Künzing.

Art	Anteil (%)
Huhn	38,8
Schwein	51,6
Schaf/Ziege	8,4
Rind	1,1
sonstige	0,4

**Tabelle 38** Tierartenspektrum im Mithräum von Orbe.

Art	Anteil (%)
Huhn	33
Schwein	46
Schaf/Ziege	4
Rind	16

**Tabelle 39** Tierartenspektrum im Mithräum von Tienen, Grube bei Mithräum.

Art	Anteil (%)
Huhn	92
Schwein	3,2
Rind	1
Schaf/Ziege	3,8

deutlich weniger Personen, als die Überreste allein der Fleischbeigaben nahe legen. Die Interpretation der Befunde könnte einerseits auf eine nur partielle Niederlegung des Geschirrs abzielen. Vorstellbar ist aber auch, dass Teile der Speisen tatsächlich geopfert wurden.

Bei der Beurteilung von Speiseresten aus Tempeln muss man sich jedoch grundsätzlich die abweichende Genese der Zusammensetzung im

Vergleich zu Tierknochenabfällen aus Siedlungen vor Augen halten. Im Tempel wurde, wie auch anhand der vorhandenen Geschirrensembles herausgearbeitet werden konnte, im Wesentlichen konsumiert. In irgendeiner nahegelegenen Siedlungsgrube, bei einem Stifter des Essens oder einem Metzger, dürften sich mutmaßlich die Abfälle der Nahrungsmittelproduktion für das Kultmahl befinden. Es wäre daher nicht verwunderlich, wenn wir dort auch mehr Knochen von Rindern fänden, denn es gibt insbesondere bei Großsäugern viele Fleischteile, die ohne Knochen zubereitet werden können. Bei Geflügel und Ferkeln funktioniert das bekanntermaßen nicht. Da wird das Fleisch sozusagen „am Knochen“ geliefert. Diese methodischen Überlegungen gilt es zu beachten, wenn man die kulinarischen Eigenheiten bei Mithrasfeiern bewerten möchte.

Die Frage nach einer charakteristischen Zusammensetzung der Fleischspeisen in Mithräen ließe sich daher methodisch sinnvoller mit einem Vergleich über Befunde von anderen „Endabnehmern“ beantworten, um die Schlachtabfälle, die bei der Zubereitung anfallen, auszuschließen. Hier kämen beispielsweise Grabbeigaben, bzw. die Überreste von Totenmahlzeiten infrage. Gut vergleichbar wären auch andere Tempelinventare. Ein erster Blick in die Publikationen zu Tierknochenbeständen aus anderen Tempeln, wie beispielsweise dem gallorömischen Umgangstempel von Karden, Lkr. Cochem-Zell, zeigt, dass auch andernorts ein auffallend hoher Anteil an Jungtieren, insbesondere Schweine und Schafe oder Ziegen vorhanden war.<sup>1078</sup> Während auch in anderen sakralen Kontexten Rinderknochen einen vergleichsweise kleinen Anteil am Gesamtspektrum haben, lässt sich die Vorliebe für Hühner nicht generell bestätigen. Grundsätzlich jedoch scheint es ein ausgesprochen beliebtes Opfertier gewesen zu sein, denn die Tierknochenanalysen aus dem Isis- und Mater-Magna-Heiligtum in Mainz<sup>1079</sup> sowie dem gallorömischen Tempel von Rottenburg<sup>1080</sup> belegen, dass Opfern und Essen von Hühnern keine Eigenheit des Mithraskultes war. In den beiden genannten Tempeln stellten Vogelknochen, mehrheitlich allerdings von vollständigen und damit wohl in erster Linie geopfert Hühnern, etwa 90 % des Tierknochenbestandes. Im Gegensatz zu allen anderen Kulturen war in den Mithrasmysterien das gemeinsame Essen und Trinken ein wesentlicher Bestandteil der Liturgie, wie dies ja bereits dem Aufbau eines Kultraumes zu entnehmen ist und genau das spiegelt auch die Zusammensetzung der Tierknochen wider.

1078 Dort wurde die Hälfte der Schweine im Alter von 6 bis 12 Monaten und 61% der Schafe und/oder Ziegen zwischen 3 und 8 Monaten geschlachtet. Benecke 1999, 168–171.

1079 Hochmuth u. a. 2005, 321.

1080 Stephan 2009, 679 Tab. 1.

Im Zuge von Bestattungen beispielsweise wurden Schweine und hier ebenfalls insbesondere Jungtiere bevorzugt. Auch das Huhn ist in Gräbern viel häufiger als in Siedlungen belegt, während die Überreste von Rinderknochen deutlich hinter den anderen Speiseresten zurücktreten.<sup>1081</sup> Einerseits sind diese Befunde meines Erachtens ein Beleg für die recht banale Tatsache, dass man bei Feierlichkeiten in der römischen Zeit meistens auf eine hohe Qualität des Fleisches (und sicher auch der übrigen Speisen) Wert legte. Nicht von der Hand zu weisen ist im Mithraskult eine besondere Vorliebe für Hühner, Ferkel und junge Schafe bzw. Ziegen. Letztlich wurde dieses Speise- und Opfertierangebot für kultische Zwecke hinsichtlich seiner Zusammensetzung stets auch von der regionalen Viehwirtschaft beeinflusst. Ob die Beliebtheit der Hühner im Mithraskult auf deren Symbolgehalt beispielsweise als Verkünder der aufgehenden Sonne zurückgeht, sei dahingestellt.<sup>1082</sup> Interessant ist jedoch die Tatsache, dass auf einigen wenigen Kultbildern die beiden Dadophoren mit einem Hahn als Attribut dargestellt sind. Hier drängt sich der erneute Vergleich mit den Dioskuren auf, denen als Mittler zwischen Diesseits und Jenseits ebenfalls den Hahn als Symbol zugeordnet werden konnte.<sup>1083</sup>

Während inzwischen eine recht große Datenbasis zu Tierknochenensembles aus den verschiedensten Mithrastempeln publiziert wurde, mangelt es noch immer an entsprechenden botanischen Untersuchungen zu den Essensresten. Im Mithräum von Linz (A) wurde ein großes Obstkerndepot entdeckt, in dem die Reste von Pflaumen, Kirschen, Walnüssen, Weintrauben und Äpfeln identifiziert wurden, welches jedoch ein Einzelbefund blieb.<sup>1084</sup> Die Funde aus den beprobten Gruben mit Speiseresten in Mithräum II sind hier leider wenig aussagekräftig. Es fanden sich vor allem Überreste der Getreideverarbeitung, die anderweitig in die Grube geraten sein können. Lediglich Weintrauben konnten sicher als Reste von Speisen erkannt werden.

Schließlich ist an der Wand des Mithräums von Dura Europos (SYR) eine Liste entdeckt worden, die eine Aufzählung insbesondere von Lebensmitteln sowie deren Preise enthält und daher mit den Kultmählern in Verbindung gebracht wird.<sup>1085</sup> Dort wurden zusammen mit den Preisen für Fleisch, Soße und einem Krug Wein auch Wasser, Holz, Öl, Papier sowie Lampendochte verzeichnet. Dass dies tatsächlich eine Einkaufsliste für eine Feierlichkeit wiedergibt, ist

zu bezweifeln, da man dieses wohl kaum an der Wand verewigt hätte. Schlussendlich scheinen die archäologischen und anderen Quellen darauf hinzudeuten, dass man beim Mahl im Mithraskult hochwertige und auch sonst beliebte Speisen bevorzugte, generell jedoch ein breites Spektrum an Nahrungsmitteln zur Verfügung stand. Bestimmte Speisevorschriften, wie sie aus dem Judentum bekannt sind oder liturgische Notwendigkeiten, wie beim Abendmahl im Christentum, lassen sich nicht erkennen.

## 2.2 Opfertgaben oder Abfallentsorgung – Deponierungspraxis in den Mithräen

Deponierungen in und um Tempel sind stets eine besonders wertvolle archäologische Quelle, da sie den Überrest einer gemeinschaftlichen oder individuellen religiösen Handlung darstellen. Gerade in Mithrastempeln sind immer wieder in den Boden eingegrabene oder in Mauern deponierte Votive gefunden worden. Die detaillierte Ausgrabung besonders von Mithräum II ermöglichte es, insgesamt knapp zwei Dutzend unterschiedliche Deponierungen in allen Bereichen des Kultraumes zu lokalisieren.<sup>1086</sup> Grundsätzlich stammen all diese Opfer aus Baubefunden der Gebäude und unterscheiden sich sowohl hinsichtlich ihrer Zusammensetzung als auch ihrer Lage im Tempel sehr deutlich.

Für die beiden Gruben am Beginn der Podien von Mithräum II beispielsweise wurde die These aufgestellt, dass es sich aufgrund ihrer Position um Weihgaben an Cautes und Cautopates handeln könnte. Daran schließt sich die Frage, ob gleichartig gelegene Objekte in anderen Tempeln ein wiederkehrendes Muster erkennen lassen. Sollte sich dies bestätigen, ließe sich der Gedanke weiterführen, indem man die Fundorte anderer Deponierungen ebenfalls auf signifikante Muster untersucht. Um nun den Fragen nach kultrelevanten Deponierungsmustern nachzugehen, wurden Grabungsberichte von Mithrastempeln auf der Suche nach Hinweisen zu Deponierungen und Gruben in Auswahl durchgesehen.<sup>1087</sup> Erwartungsgemäß liefern hier vor allem die noch vor der Wende zum 20. Jahrhundert entdeckten Tempel wenig bzw. ungenaue Informationen. Dabei wurden die unsicher als Depot notierten Objekte nicht beachtet. Die Tabelle 40 gibt einen Überblick zur Lage der Deponierungen in den Kulträumen. Bei der Freilegung des Dieburger Mithräums notierte Friedrich Behn an einem Podiumsbeginn ein dort senkrecht im

1081 Zu Speisebeigaben in römischen Gräberfeldern des 2.–3. Jahrhunderts: Kokabi/Wahl 1988, 267f.

1082 Lentacker u. a. 2004, 73f.

1083 Vermaseren 1971, Taf. 16.

1084 Karnitsch 1956, 191; 252 Nr. 252.

1085 CIMRM Nr. 64–65.

1086 Vgl. hierzu ausführlich Kap. 5.1.

1087 Dabei wurden sämtliche in den letzten zwei Jahrzehnten publizierten Berichte durchgesehen. Ältere Grabungspublikationen fanden nur in Auswahl Berücksichtigung.

**Tabelle 40** Deponierungen in Mithräen (Fortsetzung S. 257–258).

Mithräum	Altarbereich	Mittelgang	Eingang	Podien	Podiumsbeginn	Außerhalb/Vorräume
Ad Enum (D)		Zwei flache, große Gruben (Garbsch 1985, 360)				
Aquincum (H) Haus des Tribunus Laticlavus	Kultgrube mit Tierknochen (Vörös 2000, 56 Tab. 1)					
Biesheim (F)		Grube mit Steinen ausgelegt (Kern/Petry 1978, 12)				
Bornheim-Sechtem (D)		„Kultschacht“ mit bleiglasierter Ware (Ulbert 2004, 83 Abb. 3 u.6)				Im Vorraum zwei rechteckige „Nischengruben“, die zum Mithräum gehören könnten (Ulbert 2004, 83; 85 Abb. 3)
Carrawburgh (GB)	Firnisbecher vor Altar eingegraben zusammen mit Pinienzapfenharz und Zinnschälchen (Gillam/Richmond 1951, 35)					
Dieburg (D)	Kultgrube mit Skulpturfragment (Behn 1928, 4)	Grube zentral (Behn 1928)		Schacht (Behn 1928, 3)	Zwei kleine Gefäße gegenüberliegend (Behn 1928, 4)	
Dura Europos (SYR)	Kleiner, runder „Brunnen“ eingelassen (CIMRM 34 Abb. 8 Nr. 9)	Wasserbassin (CIMRM 34 Abb. 10 Nr. 10)				
Friedberg (D)	Silberschälchen mit Münzen unter Basis im Altarbereich; Münze unter benachbarter Basis (Goldmann 1895, 302)					
Heddernheim I (D)		Grube im Mittelgang (Huld-Zetsche 1986.)				
Heddernheim III (D)		„Kultschacht“ mit Hühnerknochen u. großen Wiederkäuern (Huld-Zetsche 1986)				
Krefeld-Gellep (D)		„Kultschacht“ im Mittelgang (Reichmann 1997, 23)				
Künzing (D)						Zwei Gruben mit Keramik, Holzkohle und Tierknochen (Schmotz 2000, 114.)

Fortsetzung Tabelle 40.

Mithräum	Altarbereich	Mittelgang	Eingang	Podien	Podiumsbeginn	Außerhalb/ Vorräume
London (GB)		„Kultschacht“ 0,3 cm × 0,26 m im Mittelgang, fund- leer, nur dunkle Erde (Shepherd 1998, 75 Abb. 97, Phase IIa)				
Martigny (CH)		Becher aufrecht stehend, mit kal- zinierten Knochen (Wiblé 2004)			Münzkonzentrationen links u rechts in der letzten Phase (Wiblé 2004, Abb. 9)	In der Palisade – am Eingang eine rechteckige Grube, einst mit Holzver- schalung (Wiblé 1995)
Mundelsheim (D)	Ein Topf mit Res- ten eines Ferkels und eines Hahnes (Planck 1990, 180)	Ein Topf im Mittel- gang, leer (Planck 1990, 180)			Zwei Töpfe gegenüber- liegend, mit Hälften eines Rinderschädels (Planck 1990, 180)	
Novae (BG)		Unterhalb des Po- diums – dort Topf mit Münzhort ver- graben (Najdenova 1994, 226)				
Orbe (CH)			Deponierung mittig im Eingang, Reste von Mahlzeit (Luginbühl u. a. 2004, 115 Abb. 9)			Grube mit Über- resten einer oder mehrerer Mahlzeit (Luginbühl u. a. 2004, 115)
Ostia, Mitreo presso Porta Romana (I)		Wasserbassin im Eingangsbereich (Becatti 1954, 46 Abb. 9)				
Ostia, Sette Porte (I)		Zwei mit Marmor- platten abgedeck- te Schächte vor dem Altarbereich (Becatti 1954, 94 Abb. 20)				
Ostia, Sette Sfere (I)			Links vom Eingang Wasserbecken in den Boden eingelassen (Becatti 1954, 48 f. Abb. 10)			
Rückingen (D)		Zwei Becher in den Boden eingegraben (CIMRM 1136)				
Savaria (RO)		„Kultschacht“ mit Tierknochen und Lampen (Kiss 2012)				

Fortsetzung Tabelle 40.

Mithräum	Altarbereich	Mittelgang	Eingang	Podien	Podiumsbeginn	Außerhalb/Vorräume
Stockstadt II (D)	Vier Töpfe nebeneinander im Estrich (Stade 1933, 35.)	„Kultschacht“ (Stade 1933)	Grube, rechteckig (Stade 1933)			
Tienen (B)	Schwertdepot mit Keramik und Tierknochen (Martens 2004a, 28)	„Kultschacht“ (Martens 2004a)				Kultgruben mit Überresten eines Festes (Martens 2004a)
Wiesbaden (D)		Flache Grube im Mittelgang (Ritterling 1918, 237)				
Wiesloch (D)	Roherzstückchen nahe dem Altar (Hensen 1994, 36)					Kultgrube mit Überresten eines Festes (Hensen 1994)
Zillis (CH)	Große Grube vor dem Altarbereich gefüllt mit 100 Münzen und Knochen (Rageth 1994, 145 f. Abb. 4 Nr. 19)					

Boden vergrabenes Gefäß.<sup>1088</sup> Folgerichtig ließ er gegenüber am anderen Podium nachgraben und fand dort ein weiteres Gefäß. Dass diese symmetrische Anordnung kein Zufall, sondern eine gleichzeitige Deponierung zweier Votive ist, belegen die Beobachtungen aus dem Mithräum von Mundelsheim. Dort fand man zwei Töpfe an den Podien vergraben, in denen jeweils die Hälfte eines längs durchgetrennten Rinderschädels lag.<sup>1089</sup> An dieser Position im Tempel befanden sich üblicherweise die steinernen Weihungen für die beiden Dadophoren. So darf man vermuten, dass die eingegrabenen Votive sowie die Überreste der Kultmahlzeiten aus Güglingen mit der Verehrung der Fackelträger in Verbindung zu bringen sind. Eine Kartierung der Münzen aus dem Mithräum von Martigny (CH) scheint diesen speziellen Opferplatz für die Fackelträger zu bestätigen. Dort zeichnen sich an der Mauer des Podiumsbeginns deutlich Konzentrationen von Münzen ab, die in der letzten Nutzungsphase an der Stelle deponiert wurden.<sup>1090</sup> Mit Hinblick auf diese Erkenntnisse ist es wahrscheinlich, dass einzelne Deponierungen,

die am Podiumsbeginn gefunden wurden, wie zum Beispiel ein Becher aus Mithräum I von Güglingen, ehemals ein Pendant gegenüber besaßen. Dies sollte besonders bei zukünftigen Grabungen Beachtung finden.

Neben den beiden Töpfen vom Podiumsbeginn aus dem Mithräum von Mundelsheim wurden dort noch zwei weitere Depots entdeckt. Eines davon befand sich im Altarbereich und enthielt ebenfalls Tierknochen.<sup>1091</sup> In anderen Mithräen deponierte man an dieser zentralen Stelle beispielsweise Schwerter oder Schwertfragmente (Güglingen, Tienen [B], Künzing).<sup>1092</sup> Aus mehreren Tempeln ist unterhalb des Altars im Fundament die Deponierung von Gefäßen, teilweise mit noch vorhandenem Inhalt bekannt. Gut dokumentiert sind hier die vier gleichzeitig in einer Reihe eingegrabenen Töpfe aus dem Altarbereich des zweiten Mithräums von Stockstadt. In einem dieser Töpfe wurde noch ein Bröckchen Schwefel gefunden.<sup>1093</sup> Eine ähnliche Kuriosität stammt aus dem Altarbereich des Mithräums von Wiesloch, wo ein Bleiglanzbrocken, wohl ehemals in einem Stoffbeutel oder

1088 Behn 1928, 34.

1089 Planck 1990, 180.

1090 Wible 2004, Abb. 9.

1091 Die Reste eines Ferkels und eines Huhnes. Planck 1990, 180.

1092 Martens 2004a, 28. Für den Tempel von Künzing ist dem Fundbericht nicht zweifelsfrei zu entnehmen, ob man das Schwertfragment bewusst dort deponiert hatte, oder ob es beispielsweise in einer Schuttschicht lag. Schmotz 2000, 134 Abb. 15,1.

1093 Stade 1933, 35.

ähnlichem niedergelegt wurde.<sup>1094</sup> Im Mithräum von Carrawburgh (GB) vergrub man ein Zinnschälchen und einen Firnisbecher, wobei sich in Letzterem noch zwei Brocken Räucherharz aus Pinienzapfen befanden.<sup>1095</sup> Schließlich ist hier noch der Fund eines Silberschälchens unter einer Altarbasis aus dem Mithräum von Friedberg zu nennen.<sup>1096</sup> Der knappe Überblick zeigt, dass man auch im Altarbereich Objekte und vor allem auch kleine Gefäße mit Opfergaben deponierte. Möglicherweise handelt es sich um Motivgaben für Mithras, dessen Kultbilder ja oberhalb dieser Fundamente vermutet werden dürfen. Ferner war das Vergraben von Gefäßen auch an anderen Stellen eine weitverbreitete Sitte in Mithräen. In Güglingen zum Beispiel wurden an unterschiedlichen Positionen Gefäße im Podium, an einem Mauerfundament sowie seitlich des Altars gefunden. Der vierte Topf des Mundelsheimer Mithräums wiederum befand sich zentral im Mittelgang und war zum Zeitpunkt der Entdeckung ebenfalls leer. Rückstandsanalysen konnten jedoch belegen, dass die Opfergabe tierische Fette enthielt.<sup>1097</sup> Im Zusammenhang mit dem Darbringen von Flüssigkeiten ist interessant, dass das Depot 1310 im Südpodium von Mithräum II zwei Becher enthielt, die noch vor dem Brand mit einem spitzen Gegenstand gelocht wurden. Weitere Gefäße, die im Mithräum II vergraben waren, hatten Löcher am Boden oder waren mit einer Öffnung nach unten deponiert, sodass die Flüssigkeiten in den Untergrund entweichen konnten. Deutlich häufiger als einzelne Gefäßdeponierungen sind im Bereich des Mittelgangs die sogenannten „Kultschächte“. Dies bezeichnet kleine, meist rechteckig verschaltete Gruben, die mitunter einen Deckelfalz zum Verschließen besaßen. Derartige Schächte scheinen überregional kultrelevant gewesen zu sein, da sie sich weder auf eine Region, noch einen bestimmten Zeitraum beschränken. Sie wurden von London (GB)<sup>1098</sup> bis nach Savaria (RO)<sup>1099</sup> freigelegt. In einem der Mithräen aus Ostia (I) waren vor dem Altarbereich zwei solcher Schächte mit einem Marmordeckel verschlossen und in die Dekoration des Fußbodenmosaiks integriert.<sup>1100</sup> Im Mithräum von Bornheim-Sechtem bei Bonn wurden zwei solcher verschalteter Schächte aus unterschiedlichen Bauphasen entdeckt, in denen ein Becher, ein Eberzahn, Statuenfragmente, Appliken bleiglasierter Keramik und ein kleines ge-

fiedertes Motivblech fanden.<sup>1101</sup> Hier wurden offenbar ausrangierte Teile der Tempelausstattung deponiert.<sup>1102</sup> Die besser erhaltenen Strukturen der Mithräen in Ostia zeigen jedoch, dass vor allem im Eingangsbereich Vertiefungen im Boden als Wasserbassins gedient haben und die Bedeutung des Wassers im Kult zeigen. Dass ein Zugang zu Wasser offenbar auch für die Mithräen in den Provinzen von großer Bedeutung ist, lässt sich allein daran bemessen, dass Mithrastempel oft bei oder sogar über Quellen errichtet wurden. So ist bei schlechter Befundüberlieferung im Zweifelsfall nicht mehr zu klären, ob ein „Kultschacht“ ehemals als Wasserbehältnis oder als Ort für Niederlegungen von Gegenständen gedient haben mag.

Einem anderen Zweck müssen deutlich größere Gruben im Mittelgang gedient haben, die im Gegensatz zu den Schächten nicht verschalt und daher möglicherweise nur zu einem Ereignis in Nutzung waren. Große, flache Gruben mit den Maßen von bis zu 1,40 m × 0,80 m wurden in mehreren Mittelgängen entdeckt. In Heddernheim war die Grube mit Tierknochen gefüllt.<sup>1103</sup> In Wiesbaden notierte man bei der Freilegung Scherben, Holzkohle und Tierknochen.<sup>1104</sup> Die Gruben im Mittelgang des Mithräums von Ad Enum/Pfaffenhofen waren teilweise mit zerschlagenen Altären und Steinschutt, Holzkohle, Ziegeln sowie Scherben gefüllt. Allen gemeinsam ist ihre langrechteckige und flache Ausführung.<sup>1105</sup> Alle drei Bearbeiter dieser Befunde vermuten eine ehemalige Bretterabdeckung, die bei Bedarf entfernt werden konnte und gehen von einer nachträglichen Verfüllung der Gruben mit Mithräumsschutt aus. Mit einem genaueren Blick in die Grabungsberichte ließen sich noch weitere Beispiele für solche Gruben finden. Deren Verwendung ist umstritten, doch da sie tatsächlich so groß dimensioniert sind, dass ein Mensch darin Platz finden könnte, darf man hier rituelle Zwecke, möglicherweise für Waschungen bei einem Initiationsritual, vermuten. Abgesehen davon, dass die üblichen wasserbaulichen Einrichtungen bei fast allen Mithräen nachgewiesen werden können, ist das rituelle Waschen bei den Initiationsriten gleichfalls den Schriftquellen zu entnehmen. Hier sei auf eine Stelle bei Pseudo-Augustinus verwiesen, einem frühchristlichen Autor, der über die Einweihungen in die Mysterien des

1094 Hensen 1994, 36.

1095 Gillam/Richmond 1951, 35, mit Exkurs zu Pinienzapfen.

1096 Goldmann 1895, 302.

1097 Planck 1990, 180.

1098 Shepherd 1998, 75 Abb. 97 (Phase IIa Temple).

1099 Kiss 2012.

1100 Mithräum von Sette Porte (I): Becatti 1954, 94 Abb. 20.

1101 Ulbert 2004, 86 Abb. 9; 10.

1102 Mehr zum Thema: Ulbert u. a. 2004.

1103 Huld-Zetsche 1986, 30.

1104 Ritterling 1918, 237.

1105 Garbsch 1985, 360 f. Abb. 4.

Mithras Folgendes zu berichten weiß: „... manche werden, nachdem ihnen die Hände mit Hühnerdärmen gefesselt wurden, in Pfützen voller Wasser geworfen. Dann tritt einer, der sich ‚Befreier‘ nennt, mit dem Schwert heran und schneidet die Därme auf.“<sup>1106</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in und um Mithräen eine Vielzahl von Gruben und Deponierungen bekannt ist, von denen in der Nähe der Tempel am häufigsten Überreste von Mahlzeiten enthielten und so als Abfallgruben für „Heiligen Müll“ zu interpretieren sind. Durch die stetig wachsende Zahl moderner Ausgrabungen bei Mithrastempeln werden mehr und mehr solcher Gruben bekannt. Es gehörte demnach offenbar zur Kultpraxis, die Speisereste mit einem Teil oder dem gesamten Geschirr innerhalb des Nahbereiches zum Tempel zu entsorgen. Jüngere Grabungen an anderen Tempeln, wie beispielsweise einem Liber Pater-Bezirk in Apulum (RO)<sup>1107</sup> belegen jedoch, dass diese Deponierungspraxis kein Alleinstellungsmerkmal des Mithraskultes ist. Andere Gruben mit langrechteckigem Umriss befanden sich im Mittelgang bzw. im Vorraum der Mithräen und waren allem Anschein nach für rituelle Praktiken, möglicherweise Waschungen, vorgesehen. Innerhalb der Kulträume konnte eine ganze Reihe unterschiedlicher Deponierungen angetroffen werden, wovon sich die meisten jeglicher Deutung entziehen. Besonders beliebt waren Deponierungen von kleinen Gefäßen, in denen man Flüssigkeiten darbrachte sowie Tieropfer. Beides ist ebenfalls kein Alleinstellungsmerkmal des Mithraskultes. Bei der Freilegung des Isis- und Mater-Magna-Tempels in Mainz beispielsweise wurden unzählige kleine Aschedeponierungen mit Hühnerknochen gefunden.<sup>1108</sup> Die gesamte Umgebung des Tempels von Domna und Domnus in Sarmizegetusa (RO) war gesäumt mit kleinen Becher- und Lampendepots.<sup>1109</sup> Dennoch gibt es kultrelevante Deponierungen in der religiösen Praxis der Mithrasmysterien, wie die Votive am Beginn der Podien, die allein durch ihre Position innerhalb der sakralen Topographie als Opfer an die Dadophoren gedeutet werden können. Die auffälligen „Kultschächte“, die sich vor allem in den Mithräen der Nordwest- und Donauprovinzen fanden, scheinen ebenfalls in anderen kulturellen Zusammenhängen bisher unbekannt zu sein. Tieropfer und Getränkeopfer sowie die Entsorgung von Kultmahlzeiten auf dem Tempelareal sind zwar häufig in Mithräen belegt, waren aber in anderen Kulturen auch üblich. Beson-

ders im Hinblick auf die bei Ausgrabungen angetroffenen Gruben bzw. Grubenverfüllungen der Umgebung von Tempelanlagen könnten gleichartige Befunde aus spätlatènezeitlichen Heiligtümern auf ein Weiterleben vorrömischer Traditionen in kaiserzeitlichen Heiligtümern hinweisen.<sup>1110</sup>

### 2.3 Änderung der Liturgie? Ausbau der Altarbereiche

Bei der Auswertung der Befunde aus den beiden Göglinger Tempeln sind Umbauten in beiden Mithräen jeweils im Altarbereich aufgefallen, die auf eine, wie auch immer, veränderte Liturgie hinweisen könnten. In Mithräum II waren diese durch die besonders gute Erhaltung weitgehend nachvollziehbar. Demnach wurde der Altarbereich aus Phase I entweder in der Mitte des 2. Jahrhunderts oder kurz danach komplett umgestaltet. Ein etwa 0,7 m × 0,9 m großer gemauerter Steinblock wurde mittig zwischen die beiden Bildsockel aus Phase I eingebaut, nachdem man offenbar Teile des alten Altarbereiches entfernt hatte. Schließlich wurden zwei gleich hohe Weihesteine vorgeblendet. Dieser offensichtlich größere Altar konnte nun als eine Art Arbeitsfläche oder Bühne verwendet werden. Augenscheinlich konnte er spätestens mit dem Umbau für Phase 3 über eine Treppe betreten werden. Möglicherweise hatte man die Skulptur der Felsgeburt umgearbeitet, damit sie nun zwischen dem neuen Altar und dem Kultbild durch einen schmalen Spalt zu bestimmten Anlässen effektiv nach oben gehoben bzw. wieder versenkt werden konnte.<sup>1111</sup> Die gut erhaltenen archäologischen Befunde lassen eine Inszenierung mit einem *Deus ex machina* vermuten, wie es die Schriftquellen ebenfalls nahelegen.<sup>1112</sup>

Für das schlechter erhaltene Mithräum I lässt sich nur noch feststellen, dass zu einem späteren Zeitpunkt, irgendwann nach der Mitte des 2. Jahrhunderts, eine etwas instabil wirkende Mauer etwa 1 m vor der Rückwand des Tempels eingezogen wurde. Ein Großteil des ersten Altarbereiches wurde wahrscheinlich entfernt und der Raum zwischen Rückwand, den seitlichen Podien und der neuen Frontmauer mit einer Schicht aus Steinen flächig aufgefüllt. Man darf wohl vermuten, dass hier eine ganz ähnliche Form des Umbaus wie in Mithräum II stattgefunden hat, mit dem Ziel, auch hier eine Arbeitsfläche oder Bühne vor dem erhöht aufgestellten Kultbild zu schaffen. Diese Umbauarbeiten in beiden Göglinger Mithräen während der zwei-

1106 Überliefert durch Pseudo-Augustinus (= Ambrosiaster), *Quaestiones veteris et novi testamenti* 114, 11 „... *ligatis manibus intestinis pullinis* ...“.

1107 Fiedler 2005; Haynes 2008, 129.

1108 Mündl. Mitteilung Marion Witteyer, Mainz.

1109 Fiedler/Höpken 2008.

1110 Méniel 2008.

1111 Siehe Kap. 3.1.2.

1112 Pseudo Augustinus (=Ambrosiaster), *Quaestiones veteris et novi testamenti* 113,26

ten Hälfte des 2. Jahrhunderts sind möglicherweise als Reaktion auf eine veränderte Liturgie zu deuten.

Ein Blick auf die Altararchitektur anderer, gut erhaltener bzw. gut dokumentierter Mithrastempel lässt vermuten, dass es sich um ein überregionales Phänomen handelt.

Im Mithräum von Künzing in Bayern beispielsweise wurde exakt derselbe Befund angetroffen. Auch dort folgt auf einen kleineren ersten Pfostenbau ein größerer Tempel mit einem Ausbau im Altarbereich, dessen Befundbild mit dem von Mithräum I aus Güglingen nach dem Umbau exakt übereinstimmt.<sup>1113</sup> Das Mithräum von Dura Europos (SYR) erhält ebenfalls in seiner dritten Ausbauphase Mitte des 3. Jahrhunderts einen größeren Altarbereich mit einer Plattform vor dem Kultbild. Hier wurde diese Plattform wohl tatsächlich als Bühne betreten, wie eine Treppe nahelegt, die mittig hinaufführt.<sup>1114</sup> In Königsbrunn zum Beispiel wurde eine kleine Apside vom Mittelgang durch eine Quermauer getrennt.<sup>1115</sup> Da sich die Funde nur vor dieser Mauer im Mittelgang verteilen, muss der Bereich in der Apside ebenfalls erhöht gewesen sein. Hier ließen sich noch eine Reihe anderer Mithräen mit vergleichbaren Konstruktionen auflisten. Es lassen sich aber auch Tempel anführen, bei denen keine entsprechenden Altarpodien nachweisbar waren. Hier seien zum Beispiel die Mithräen von Mundelsheim<sup>1116</sup> und Wiesloch<sup>1117</sup> genannt, deren Befunde auf eine weniger raumgreifende Gestaltung des Altarbereiches schließen lassen. Dennoch scheint es eine Tendenz von einfachen Kultbildnischen zu komplexeren und größeren Altaranlagen mit Treppen und erhöhten Podien gegeben zu haben. Diese Entwicklung ist in Güglingen wohl in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts anzunehmen.

Wie in Güglingen, hatte man auch andernorts kleinere Treppen eingebaut, die zu den eben erwähnten Altären oder Bühnen hinaufführten.<sup>1118</sup> Diese sind in den Regionen beiderseits des Rheins nachzuweisen, wobei sie linksrheinisch, in den noch bis in die Spätantike genutzten Mithräen, häufiger zu sein scheinen. Möglicherweise bilden so die opulenten Altaranlagen aus den spä-

ten Mithräen Ostias (I)<sup>1119</sup> und Roms (I)<sup>1120</sup> im 4. Jahrhundert den Abschluss einer Entwicklung, die mit einfachen Rahmennischen an der Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert beginnt und partiell in den nachfolgenden Jahrhunderten noch in der frühchristlichen Architektur weiterlebt.<sup>1121</sup>

## 2.4 Verhängen der Kultbilder

Welche Funktion hatte diese kleine Treppe? Vergleicht man die Grundrisse anderer Mithräen, so fällt auf, dass Treppen im Altarbereich offenbar überregional recht häufig eingebaut wurden. Wenngleich auch mit etwa 70 % die überwiegende Mehrzahl der bekannten ca. 100 Grundrisse von Mithrastempeln aufgrund der schlechten Überlieferungsbedingungen oder unzureichender Grabungsmethodik keine Rückschlüsse mehr über eine eventuell vorhanden gewesene Treppenarchitektur im Altarbereich zulassen. Im Umkehrschluss gibt es nur etwa ein halbes Dutzend Mithrastempel, die mit einiger Sicherheit keine Treppe an der Stelle hatten, da sie in der Regel über einen grundsätzlich anders gestalteten Altarbereich verfügten.<sup>1122</sup> Der gut erhaltene Altar des Mitreo della Casa di Diana (I) macht deutlich, dass diese Treppen in Verbindung mit dem Kultbild stehen müssen und nicht etwa als besondere, zum Beispiel nur dem Pater vorbehaltene vordere Podiumsauftiege zu interpretieren sind (vgl. Abb. 133).

Clauss bringt eine Inschrift aus Rom (I),<sup>1123</sup> welche die Stiftung von vier mit den Zeichen des Herrn bestickten Tüchern sowie einen Altar mitsamt Zubehör nennt, mit der rituellen Verhüllung des Kultbildes in Verbindung.<sup>1124</sup> Dazu passen die Reste von kleinen Ringen, die am Rahmen der Nische im Mithräum von Dura Europos (SYR) erhalten geblieben sind.<sup>1125</sup> Mit großer Wahrscheinlichkeit dienten sie zur Befestigung eines solchen Vorhanges. Im Mitreo della Casa di Diana (I) haben sich an derselben Stelle noch Nagellöcher erhalten, die wohl demselben Zweck dienten<sup>1126</sup> (Abb. 230) und auch für das Kultbild des dritten Mithräums aus Carnuntum (A) werden Überreste von Eisenstiften am Kultbild erwähnt,<sup>1127</sup> weswegen man vermuten darf, dass diese meist rechts des Kultbildes hinaufführen-

1113 Schmotz 2000, Abb. 2.

1114 Rostovzeff 1939, 79 Abb. 35.

1115 Mithraeum, Grundriss mit Münzverteilung ([www.koenigsbrunn.de/index.php?id=0,88](http://www.koenigsbrunn.de/index.php?id=0,88) [letzter Zugriff: 07.10.2013]).

1116 Planck 1990, Abb. 130.

1117 Hensen 2000, Abb. 5.

1118 Zum Beispiel Martigny (CH): Wiblé 1995, Abb. 9; Angers (F): Grabungsbericht ([http://www.inrap.fr/userdata/atlas\\_chantier\\_pdf/o/243/243\\_fichier\\_Angers-Clinique-Saint-Louis-Depliant-tOK.pdf](http://www.inrap.fr/userdata/atlas_chantier_pdf/o/243/243_fichier_Angers-Clinique-Saint-Louis-Depliant-tOK.pdf) [letzter Zugriff 8.10.2013]).

1119 Siehe Mitreo del Palazzo Imperiale in Ostia (I).

1120 Mitreo di Crypta Balbi in Rom (I).

1121 Es wäre reizvoll, diese These unter Einbeziehung der Ergebnisse der christlichen, klassischen und

biblischen Archäologie zur Architektur des frühen Christentums und Judentums zu überprüfen.

1122 Folgende Mithräen waren so gut erhalten, dass man mit einiger Sicherheit eine Treppenkonstruktion im Altarbereich ausschließen kann: Capua (I): St. Maria Capua Vetere; Ostia (I): Mitreo delle Terme del Mithra, Mitreo di Fructosus, Mitreo di Lucrezio Menandro, Mitreo Aldobarini, Mitreo die Felicissimo, Spoleto (I).

1123 CIMRM Nr. 563.

1124 Clauss 1990a, 58.

1125 Rostovzeff 1934, 185.

1126 Besichtigung vor Ort, Detailaufnahmen sind nicht publiziert.

1127 Bormann 1895, 176.



230 Altarbereich des Mitreo della Casa di Diana, Ostia (I) mit markierten Nagellöchern an der Nische.

den Treppen dazu dienten, einen Vorhang zu erreichen, der das Bild verhüllte. Offenbar war das heilige Kultbild nicht jederzeit sichtbar und wurde möglicherweise zu bestimmten Anlässen enthüllt oder eben verhüllt – eine Praxis, die man auch aus dem Christentum kennt.

### 3 AUSBAU UND VERNETZUNG EINER KULTGEMEINDE AM BEISPIEL GÜGLINGENS

Besonders durch die Analyse der Steindenkmäler aus den Mithräen von Güglingen wird ersichtlich, welche entscheidende Bedeutung die Zufälligkeit der Überlieferung hat. Während der größere und wohl aufgrund seiner Steinbauweise auch repräsentativere der beiden Tempel bis auf wenige Fragmente vollständig ausgeräumt worden ist, blieb das Inventar des kleineren Fachwerktempels zu großen Teilen vor Ort. So erübrigen sich Vergleiche beispielsweise zur Frage nach einer besonders reichen oder eher spärlichen Ausstattung von Mithräen über die zum

Zeitpunkt der Entdeckung darin noch vorhandenen Steindenkmäler von selbst. Es soll daher der Versuch einer überregionalen Einordnung der Güglinger Tempelausstattungen nicht über die Quantität oder Qualität der Stiftungen, sondern vielmehr über die Aspekte überregionaler kultureller Vernetzung der Güglinger Gemeinden angegangen werden.

#### 3.1 Beziehungen in das Rhein-Main-Gebiet

Zu den Steindenkmälern aus dem rein mithrischen Repertoire gehören die Bildsockel für die Nische des Kultbildes der Erstaussattung. Sowohl die Darstellung der Felsgeburt im Relief als auch die separate Mütze auf den zwei Sockeln sowie die Skulptur der Felsgeburt finden ihre besten motivischen Parallelen in Hedderheim.<sup>1128</sup> Stilistische Vergleiche mit den Steindenkmälern aus der *villa rustica* von Frauenzimmern belegen jedoch, dass es sich um eine lokale Produktion handelt.<sup>1129</sup> Der Weihstein mit dem Lichtloch wurde umgearbeitet, stammt aber

1128 Steindenkmäler aus Mithräum I von Hedderheim: Huld-Zetsche 1986, 52 Nr. 4 (Felsgeburt – nur motivisch ähnlich) 58 Nr. 14 (phrygische

Mütze) Nr. 21 (Skulptur der Felsgeburt aus Mithräum II).

1129 Siehe hierzu 3.1.2.

in seiner ursprünglichen Fassung aus Phase 1. In dieser Form gibt es nur noch zwei bekannte Parallelen, die beide in das erste Mithräum von Stockstadt<sup>1130</sup> verweisen. Einer der beiden Steine ist in seiner Ausführung fast identisch mit unserem Güglinger Exemplar, sodass man aufgrund der sonstigen Seltenheit dieser Lichtaltäre mit viereckiger Nische einen Ideentransfer vermuten könnte. Aus chronologischer Sicht wäre dieser nach Stockstadt an den Limes gelangt, da dieses Mithräum mitsamt seinem Inventar deutlich jünger ist als der Güglinger Tempel.<sup>1131</sup> Letztlich weisen auch die beiden Motivbleche nach Stockstadt, wo die bisher einzige Parallele gefunden wurde.<sup>1132</sup> Der knappe Überblick macht deutlich, dass die ältesten Steindenkmäler aus Mithräum II einen Bezug zum Rhein-Main-Gebiet zeigen, wobei sie zumindest teilweise älter als die nördlichen Parallelen sind.

### 3.2. Beziehungen in den Donaauraum

Die Darstellungsweise der beiden Dadophoren als nackte Jünglinge aus Mithräum II ist im gesamten Römischen Reich bisher ohne Parallele. Hier liegt eine synkretistische Verbindung zu den sonst nackt dargestellten Dioskuren Castor und Pollux auf der Hand, die wahrscheinlich für die Mithrasanhänger allgegenwärtig war, aber in Güglingen ihren ikonographischen Ausdruck fand. Die einzigen zweifelsfreien Parallelen zu unserem Fund stammen aus Ostia, wo zwei Pilo anstelle der Dadophoren auf einem Mosaik im Eingangsbereich platziert wurden.<sup>1133</sup> Die phrygischen Mützen verweisen interessanterweise dagegen stilistisch in den unteren Donaauraum, da man die seitlichen Lappen an der phrygischen Mütze nur dort so dargestellt hat. Die möglichen Kontakte in diese Region werden um so deutlicher, da sich eine bei uns sehr seltene Fibelform im Mithräum II fand, deren Hauptverbreitungsgebiet in Pannonien liegt.<sup>1134</sup> Den eindeutigsten Beleg für einen Ideentransfer aus dem Gebiet Rumäniens, Ungarns sowie östlich der Adria stellt eine sehr seltene Weiheformel auf einer Inschrift aus Mithräum II dar. Diese wurde für den jüngsten Tempelbau am Beginn des 3. Jahrhunderts von einem Gemeindeglied namens

Candidus gestiftet. Möglicherweise war er auch der Auftraggeber für die donauländischen Dadophoren.

#### 3.2.1 *Deo invicto omnipotenti* – der unbesiegbare Allmächtige

Die Güglinger Inschrift auf dem Weihstein des Candidus wird mit der Weiheformel *Deo Invicto Omnipotenti* eingeleitet, die bisher einzigartig in Obergermanien ist. Mithras – der Gott der den Stier tötet – ist gleichzeitig *invictus*.<sup>1135</sup> Er verschmilzt mit Sol, dem Unbesiegbaren und eignet sich dessen Attribut an – die Sonne.<sup>1136</sup> Er ist der Kosmokrator<sup>1137</sup> – Beherrscher des Universums und ebenso *insuperabilis*<sup>1138</sup> – der Unübertreffliche und *indeprehensibilis*<sup>1139</sup> – der Unfassbare. Mithras ist daher nicht nur als *invictus*, sondern auch mit all seinen attributiven Epitheta im wahrsten Sinne des Wortes *omnipotens* – ein allmächtiger Gott.<sup>1140</sup> Eine Übersicht aller bis 1988 bekannten mithrischen Inschriften mit dem Zusatz *omnipotens* editierte Clauss,<sup>1141</sup> wobei er in diesem Zusammenhang einige bis dahin falsch gelesene „O“ nun richtig mit *omnipotenti* auflöste. Diesem Katalog konnten einschließlich der hier besprochenen Güglinger Weihung vier weitere inzwischen publizierte Belege hinzugefügt werden, die zusammen mit den 15 altbekannten Stücken hinsichtlich ihrer signifikanten Verbreitung, ihrer Datierung und deren Bedeutung für den Güglinger Fund näher vorgestellt werden sollen.<sup>1142</sup>

Nur eine dieser Weihungen ist nicht eindeutig Mithras zuzuordnen (Nr. 9). Grundsätzlich lassen sich die Weihungen für *Sol Invictus* nämlich nur dann in mithrischen Zusammenhang bringen, wenn Mithras zusätzlich genannt ist oder beispielsweise auf einem Kultbild mit einer Stiertötung erscheint, bzw. diese in einem Mithräum gefunden wurden. Ohne einen entsprechenden Kontext kann es sich auch um Stiftungen für *Deus Sol Invictus* handeln, der während der Kaiserzeit in einem eigenständigen Kult mit ihm gewidmeten Heiligtümern verehrt wurde.<sup>1143</sup>

In diesem Sinne ist diese Inschrift aus Ostia (I), die in der Nähe des sogenannten „Sabazeo“ gefunden wurde, nur über diesen Fundkontext

1130 Drexel 1914, 91 f.; Taf. 15,12.14.

1131 Zuletzt zur Datierung des Mithräums I von Stockstadt: Hensen 2011, 12.

1132 Siehe Kap. 3.2.2.

1133 Pavia 1999, 93 Abb.

1134 Zur Herkunft der Fibel siehe Kap. 3.2.5.

1135 *Invictus* ist das am häufigsten genannte Epitheton von Mithras. Vgl. dazu Campbell 1968, 211–236.

1136 Zur synkretistischen Vereinigung von Sol und Mithras: Clauss 1990b.

1137 Vgl. dazu Ristow 1978.

1138 Vgl. CIMRM Nr. 376.

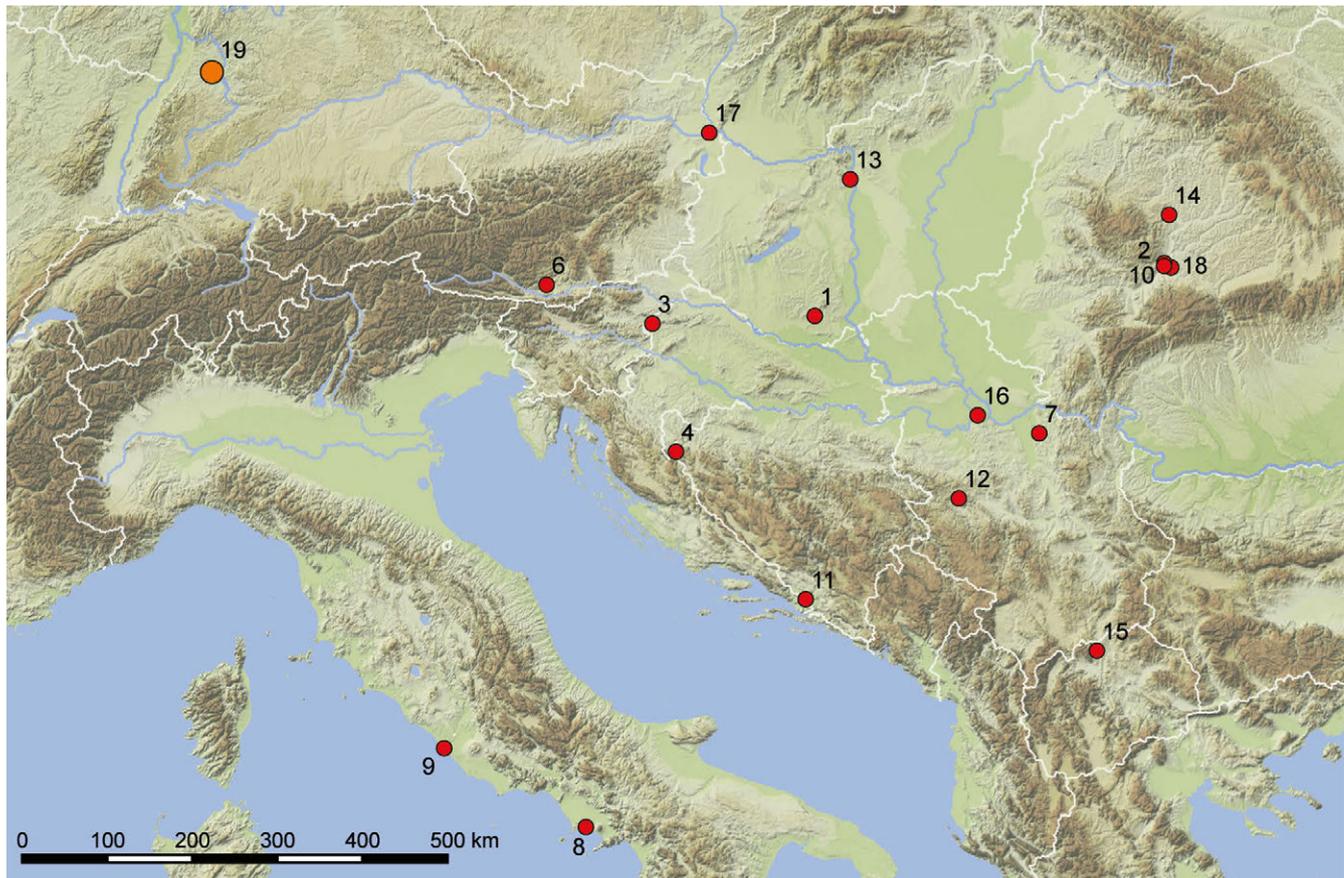
1139 Vgl. CIMRM Nr. 311. Dazu auch Schwartz 1975, 415 und postscript 423.

1140 Zum Ursprung des Beinamens für Götter: ten Kate 2001, 155.

1141 Clauss 1988. Eine Reihe anderer römischer Götter wie Jupiter, Neptun oder auch Fortuna konnten ebenfalls den Beinamen *omnipotens* erhalten. Vgl. dazu Beikirchner 1974 sowie ten Kate 2001, 155–175.

1142 Siehe Katalog der Funde S. 340, Anhang 1: Katalog der Mithras-Omnipotens-Inschriften.

1143 Halsberghe 1972, 112, mit einer Auslistung der bis dahin bekannten Tempel des *Sol Invictus*. Zum Problem der Zuordnung vgl. Clauss 1992, 280 f.



- 231 Fundorte mit Mithras-omnipotens-Inschriften.  
 1 Pécs (H)  
 2 Apulum/Alba Iulia (RO)  
 3 Pregrada (HR)  
 4 Raetinium/Golubić (HR)  
 6 Teurnia/St. Peter (A)  
 7 Kaliste (SRB)  
 8 Neapel/Neapolis, Stiertötungsszene mit Inschrift (I)  
 9 Ostia (I)  
 10 Apulum/Alba Iulia (RO)  
 11 Narona/Vid (HR)  
 12 Dražinovići (SRB)  
 13 Aquincum/Buda-pest (H)  
 14 Potaissa/Turda (RO)  
 15 Lopata (MK)  
 16 Belgrad (SRB)  
 17 Carnuntum/Bad Deutsch-Altenburg (A)  
 18 Dostat (RO)  
 19 Güglingen.

als mithrisch zu interpretieren (Nr. 9).<sup>1144</sup> Eine weitere Inschrift aus Aquincum (H) wurde aus oben genannten Überlegungen nicht in die Untersuchung mit einbezogen.<sup>1145</sup>

### 3.2.2 Verbreitung der Weihungen an *omnipotens Mithras*<sup>1146</sup>

Eine Kartierung aller bekannten Inschriften lässt einen eindeutigen Schwerpunkt in den Donauprovinzen erkennen (Abb. 231). Lediglich drei Ausreißer sind zu nennen: erstens die schon diskutierte unsichere Inschrift aus der Nähe des Sabazeums in Ostia (I) (Nr. 9), zweitens eine Inschrift aus Neapel (I) (Nr. 8) sowie drittens unsere Güglinger Inschrift (Nr. 19). Die Mehrzahl der übrigen Stiftungen aus den Donauprovinzen wurden einerseits in großen, städtischen Mittelpunkten wie Apulum (RO), Carnuntum (A) und Aquincum (A) gefunden, andererseits verteilen sie sich offenbar über wichtige administrative Zentren, an denen die *stationes des portorium Illyrici* eingerichtet wurden. Im Wesentlichen jedoch finden sie sich in den ehemaligen Provin-

zen Moesia Superior, Dalmatia, Pannonia sowie Dacia. Der bisher westlichste Punkt liegt in St. Peter am Wörthersee (A, Nr. 6), in römischer Zeit zur Provinz Noricum gehörend. Etwa 600 km noch weiter westlich davon befindet sich Güglingen.

### 3.2.3 Stifterkreise

Werfen wir einen Blick auf die Stifter dieser Monumente. Der Güglinger Altar nennt nur den Namen, nicht aber den Berufsstand oder den persönlichen Status des Stifters. Unter den anderen 19 Inschriften befand sich ein *pater sacrorum*. Hier war der Dedikant der Pater einer Gemeinde und hatte damit bereits den höchsten Weihegrad im Mithraskult erlangt (Nr. 4).<sup>1147</sup> In der spätantiken Stiftung aus Neapel ist die Rede von einem *clarissimus vir* – einem hochrangigen Beamten oder einem Senator (Nr. 8).<sup>1148</sup> In der Inschrift aus Kaliste (SRB) ist zu lesen, dass der Duumvir der Colonia Viminacium einen Altar für Mithras gestiftet hat (Nr. 7). Als Bürgermeister der Provinzhauptstadt gehörte Aelius Valen-

1144 Bei dem sogenannten „Sabazeum“ handelt es sich um ein Mithräum: Becatti 1954, 113–117.  
 1145 Es handelt sich hierbei um eine Weihung an *D(eo) S(oli) o(mnipotentis)*, die von einem Soldaten der *legio II Adiutrix* gestiftet und in der Nähe des Amphitheaters der Stadt gefunden wurde. AE 1965 Nr. 123; Clauss/Slaby Nr.: HD017560.

1146 Die im folgenden Kapitel aufgeführten Nummern beziehen sich auf den Katalog der Mithras-Omnipotens-Inschriften im Anhang.  
 1147 Zu den Weihegraden im Mithraskult umfassend Clauss 1990a, 13–145.  
 1148 Zum Titel *clarissimus vir*: Sandys 1927, 193 f.

tinus zu den hochrangigen Beamten der Provinz Moesia Superior.<sup>1149</sup>

Drei weitere Inschriften nennen den Berufsstand ihres Stifters. Zwei davon dienten als Beneficiarier. Der eine – Ursulus – finanzierte am Wörthersee in der damaligen römischen Provinz Noricum einen Altar für Mithras (Nr. 6). Ein weiterer Beneficiarier, der eine Weihung finanzierte, stammte aus dem antiken Naronia (HR) in der Provinz Dalmatien (Nr. 11). Die dritte Inschrift, die hier von Interesse ist, wurde in Lopata (MK) gefunden und von Apollonides, einem *scrutator stationis Lamudensis* an Mithras geweiht (Nr. 15). Als Sklave war er zuständig für die Inspektion von Händlern und Warentransporten.<sup>1150</sup> Sowohl die *beneficarii* als auch die *scrutatores* gehörten zur Gruppe der Zollbeamten, die dadurch auffallen, dass sie in den Donauprovinzen besonders häufig zu den Stiftern in Mithräen gehören, aber über diese Region hinaus als Stifter im Mithraskult nur wenig in Erscheinung treten.<sup>1151</sup>

Beskow<sup>1152</sup> hat in seiner Untersuchung zu den mithrischen Inschriften der Zollbeamten des *publicum portorii Illyrici*<sup>1153</sup> drei chronologisch aufeinanderfolgende „Schübe“ der Ausbreitung solcher Stiftungen herausarbeiten können. Die ersten Weihungen gehören zu den ältesten Zeugnissen des Kultes vom Beginn des 2. Jahrhunderts.<sup>1154</sup> Danach gab es in der Mitte des 2. Jahrhunderts ein Zentrum der Stiftungen von Zollbeamten um Poetovio/Ptuj (SLO) herum, was nicht weiter überrascht, denn dort war der administrative Mittelpunkt des *portorium* verankert. Neueren Forschungen zufolge reichte dieser Schub bis an den Inn. Steidl<sup>1155</sup> konnte dort eine Filialgründung von Poetovio in der Mitte des 2. Jahrhunderts nachweisen. Eine dritte datierbare Gruppe von Mithrasweihungen durch Zollbeamte gehört in die Zeit ab dem Ende der Markomannenkriege bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts, ist aber regional nicht einzugrenzen. In diese letzte Gruppe gehören die Inschriften mit dem Beinamen *omnipotens*.

Die Verbindungen zwischen der Mithrasgemeinde in Göglingen und den Kultanhängern im Gebiet der Unteren Donau sind unverkennbar. Dennoch können diese nicht, wie sonst ger-

ne vermutet, für eine Ausbreitung des Kultes von Ost nach West in Anspruch genommen werden, da anhand der baugeschichtlichen Auswertung deutlich wird, dass diese Belege mehrheitlich mit einer späteren Blütezeit des Kultes zusammenhängen. Dasselbe trifft auch auf die meisten anderen Stiftungen im Limesgebiet zu, die eine Affinität in den Donaauraum zeigen.<sup>1156</sup>

### 3.3 Zur Verehrung „fremder“ Götter in Mithräen

In den Schuttschichten der beiden Mithräen von Göglingen fand sich eine Vielzahl von kleineren Fragmenten, die zu Skulpturen und Reliefs gehören. Die meisten davon stammen aus Mithräum II und konnten als Fragmente von Weihungen, die auf den ersten Blick nicht dem mithrischen Repertoire angehören, identifiziert werden.<sup>1157</sup>

Am häufigsten sind mit drei Stück Weihungen an den Gott Merkur gefunden worden. Obwohl er ganz grundsätzlich in den germanischen Provinzen eine besonders starke Verehrung erfährt, gibt es andernorts epigraphische Belege dafür, dass er eine Verbindung mit dem Gott Mithras eingegangen ist. Die Merkurverehrung in Mithräen scheint ein regionales Phänomen zu sein, was sich im Wesentlichen auf die gallischen und germanischen Provinzen beschränkt.<sup>1158</sup> Dem Mythos nach war Merkur der Mittler zwischen den Welten und sollte die Toten zum Styx begleiten. Diese Eigenschaft könnte ihn für das Wesen des Mithraskultes eingenommen haben. Ebenso plausibel erscheint hier aufgrund der Lage vieler Tempel an wichtigen Handelsrouten sowie in Häfen einerseits und die Verehrung durch sehr mobile Bevölkerungsschichten andererseits dessen Funktion als Ansprechpartner der Reisenden und der Händler.<sup>1159</sup> Die Weihung an die Göttin Minerva ließe sich über ihre Affinität zum Militär erklären. Wenn Göglingen durch seine Einbindung in die eher ländlichen Strukturen jenseits des Limes nicht auf den ersten Blick eine Verbindung zum Militär zeigt, ist diese dennoch nicht ausschließen.

Die Göttin Epona ist über Göglingen hinaus nur in zwei weiteren Mithräen nachgewiesen und

1149 Brein 1966/67, 85 f.

1150 Zu den verschiedenen Ämtern des Zollpersonals vgl. De Laet 1949, 376; 380 f. 389 f.

1151 Beneficiarier-Weihungen gibt es einige wenige außerhalb der Donauprovinzen. Für die nichtmilitärischen Zollbeamten ist nur eine Ausnahme bekannt, die aus dem geografischen Rahmen herausfällt: die Weihung eines *dispensators* aus Caesarea in Kappadokien (TR): CIMRM Nr. 17.

1152 Beskow 1980.

1153 Allgemein zur Organisation des *publicum portorii Illyrici*: De Laet 1949, 175–178.

1154 Inschrift aus Novae/Steklen (BG): CIMRM Nr. 2296; Beck 1998, 119; Beskow 1980, 2.

1155 Steidl 2008, 62; 75.

1156 Hier sind vor allem Funde aus dem dritten Mithräum von Hedderheim zu nennen. Eine Stele: CIMRM Nr. 1127; Huld-Zetsche 1986, 72 Nr. 34; sowie ein dakisches Stiertötungsrelief: CIMRM Nr. 1128; Mattern 1996, 201 Nr. 4. Weitere Verbindungen mit den Donauprovinzen werden in einer Zusammenstellung der kleinen Kultbilder aus den Nordwestprovinzen, wie sie für die Donauprovinzen typisch sind, deutlich. Diese gehören aber sämtlich dem 3. Jahrhundert n. Chr. an. Zusammenstellung dieser Funde bei Mattern 1996.

1157 Vgl. Kap. 3.1.3.

1158 Hensen 1995.

1159 Olmstedt 1994, 106.

spielte in diesem kultischen Zusammenhang generell keine große Rolle. Die Weihung im Mithräum II ist aber sicherlich auf ein lokales Phänomen zurückzuführen, da im gesamten *vicus* von Güglingen auffallend viele dieser charakteristischen kleinen Reliefs mit Eponadarstellungen gefunden wurden. Matres oder Matronen werden ebenfalls sehr selten in Mithräen verehrt und werfen Fragen nach der religiösen Verbindung zum Mithraskult auf. War für die Weihung eines kleinen Reliefs in Güglingen vielleicht die Affinität der Matres Campestres zum Militär oder eher die Funktion als Schutzgöttin des Lebens und der Fruchtbarkeit von Bedeutung? Allerdings sind unter allen Fragmenten aus den Schuttschichten der Mithräen gerade diese zwei Bruchstücke eines Matronenreliefs von eher zweifelhafter Zugehörigkeit zum originären Fundbestand des Mithräums, da ein drittes Fragment desselben Reliefs aus einem Keller südlich des Mithräums stammt.

Grundsätzlich hat man im ganzen Imperium sowohl stadtrömischen wie auch einheimischen Göttern im Mithräen Votive gewidmet. Eine solche Vielfalt wie in Güglingen kennt man jedoch nur noch aus den Mithräen von Dieburg, Heddernheim I und Stockstadt I. In letzterem Mithräum hatten diese Reliefs mit den nichtmithrischen Göttern jeweils ähnliche Dimensionen, sodass deren Präsentation als eine Art „Göttergalerie“ entlang der Wände über den Podien zu vermuten wäre. Da unsere Güglinger Reliefs der Epona, der Matronen, des Merkurs und der Minerva auch eine ganz ähnliche Größe aufweisen, könnte hier eine vergleichbare Stifterpraxis zugrunde liegen. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Votive der Kultanhänger, die man allerorten erwerben konnte und nicht explizit für ein Mithräum hergestellt gewesen sein müssten.

Wie die Vergleiche zeigen, wurden Weihungen an fremde Götter, wenn auch nicht in der Vielfalt der germanischen Provinzen in den meisten römischen Provinzen vorgenommen. So ist zum Beispiel die Verehrung des Euphrat im Mithräum von Tirusor (RO)<sup>1160</sup> belegt. Eine Votivgabe an Vulcanus fand sich im Mithräum von Stockstadt I.<sup>1161</sup> Schließlich sind in mehreren Tempeln auch italische Götter, wie Venus und Jupiter auf Mosaiken zu finden.<sup>1162</sup> Zugleich gehören einige Gottheiten aus der italischen Götterwelt, wie Sol und Luna zum festen Repertoire der Mithrasikonographie und scheinen in die Le-

genden integriert gewesen zu sein. So ist auf einigen Reliefs aus Mithräen ein ruhender bärtiger Mann dargestellt, der als schlafender Saturn identifiziert wird.<sup>1163</sup> Unklar ist hier die Rolle dieser Gottheit in der Theologie des Mysterienkultes, ebenso wie die Bedeutung des sogenannten „Zeitgottes“ Chronos, der sowohl in Rom (I) und Umgebung als auch in Obergermanien aus Mithräen bekannt ist.<sup>1164</sup> Es wäre nicht besonders überraschend, wenn sich mit einer Kartierung aller in Mithräen verehrter Gottheiten „Kultregionen“ herausarbeiten ließen, da hinter dieser Vielfalt von Stiftungen vermutlich nicht nur der individuelle Wille der einzelnen Ausstatter steht, sondern sich auch liturgische und religiöse Gepflogenheiten abzeichnen, die sich von Region zu Region unterscheiden. Diese Göttervielfalt in einigen Mithräen ist jedoch nicht mit einem, wie Drexel meint „weitherzigen“ Gott zu erklären,<sup>1165</sup> sondern schlicht Ausdruck einer polytheistischen Glaubenswelt, der sich ebenso in den nichtmithrischen Heiligtümern manifestiert.<sup>1166</sup>

### 3.4 Ausbau des Kultinventars am Beispiel der Steindenkmäler von Güglingen

Die Kombination stratigraphischer Beobachtungen mit einer intensiven Studie der Steindenkmäler erlaubte es erstmals, die Entwicklung und den Ausbau des Kultinventars über mehrere Bauphasen hinweg für ein Mithräum zu rekonstruieren. Obwohl in vielen Mithräen dichte Gruppen von Denkmälern in der Nähe des Kultbildes stehen, die offensichtlich sukzessive dort angehäuft wurden, gibt es bisher keine Untersuchung einer solchen „Stiftungsgeschichte“. Im besten Falle weisen einzelne datierte Steine auf eine längere Nutzungsdauer des Tempels.

Naturgemäß lässt sich bei einem lang genutzten Mithräum kaum feststellen, zu welchem Zeitpunkt die einzelnen Denkmäler gestiftet wurden. Im Falle des Mithräums II standen zwei Sockel für die Rahmung der Kultbildnische aus der ersten Phase noch bis zum Schluss *in situ*. Darüber hinaus ist der Weihestein mit der Lichtnische ebenfalls eine Stiftung der Tempelgründung in hadrianischer Zeit. Von der ersten Ausstattung des Altarbereiches in Mithräum II sind also mindestens drei Denkmäler noch vorhanden. Ein weiterer Stein, der mutmaßlich zwischen diesen Bildsockeln platziert war, sowie das ursprüngliche Kultbild fehlen.

1160 CIMRM Nr. 2307; Clauss 1992, 226.

1161 CIMRM Nr. 1185.

1162 Zum Beispiel die Darstellungen des Jupiter, Merkur und der Venus im Mitreo delle Sette Sfere von Ostia (I): Becatti 1954, Taf. 8.

1163 Zum Beispiel im Mitreo die Santa Prisca, Rom (I): Pavia 1999, 154 Abb. unten.

1164 Eine Skulptur des Chronos ist zum Beispiel aus dem Mithräum III in Heddernheim bekannt: Huld-Zetsche 1986, 71 Nr. 33.

1165 Drexel 1914, 81.

1166 Siehe zum Beispiel das Mithräum von Biesheim (F), in dem Weihungen an Merkur und Apollon nachgewiesen werden konnten: Fauduet 2010, 209.

Mit dem ersten Neubau um die Mitte des 2. Jahrhunderts, bzw. kurz danach wurde im Altarbereich grundlegend umgebaut und ein aus Steinen aufgemauerter Altar bzw. eine Bühne eingerichtet. Ähnliche Umbauten wurden auch am Altarbereich im Mithräum I vorgenommen, können dort aber nicht absolutchronologisch eingeordnet werden. Vor diesem Altar kamen der nun umgearbeitete Weihestein mit Lichtloch und ein zweiter, möglicherweise neuer Weihestein zu stehen. Letzterer besaß eine Inschrift, die wohl von einem Turcius an den unbesiegbaren Gott Mithras gerichtet ist. Vermutlich hat man zu diesem Zeitpunkt das neue, größere Kultbild gestiftet, von dem noch die untere rechte Ecke erhalten war. Möglicherweise wurden die Skulptur der Felsgeburt und ein Merkurbildnis bereits innerhalb der zweiten Nutzungsphase in Auftrag gegeben. Weitere Denkmäler lassen sich dieser Phase nicht zweifelsfrei als Neu-

stiftung zuordnen. Mit dem Beginn des 3. Jahrhunderts wird der Tempel ein letztes Mal neu gebaut und damit einher geht die Stiftung des Candidus an *Mitbras omnipotens*. Man positionierte sie links neben den beiden Weihungen vor dem Altarblock. Die drei großen Weihealtäre, die in einer Reihe vor dem Hauptaltar standen, gehören so möglicherweise zu den drei aufeinanderfolgenden Bauphasen des Tempels. Weitere Steindenkmäler im Mittelgang, wie der kleine Altar mit dem Eisenstift und ein Sockel für ein verschollenes Denkmal am Nordpodium, sind zusammen mit den zwei Basen am Südpodium möglicherweise erst mit dem letzten Neubau in das Mithräum gekommen. Alle übrigen Weihungen, wie die zweite Merkurweihung, das Minervarelief und auch die beiden Fackelträger, die am Eingang standen, lassen sich weder stilistisch noch stratigraphisch einer Bauphase zuordnen.